Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 48 (1958)

Artikel: Verschwundene Flur-, Weg- und Gewässernamen auf Rorschacher Gemeindegebiet : ein Beitrag zur Kenntnis von Alt-Rorschach

Autor: Grünberger, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

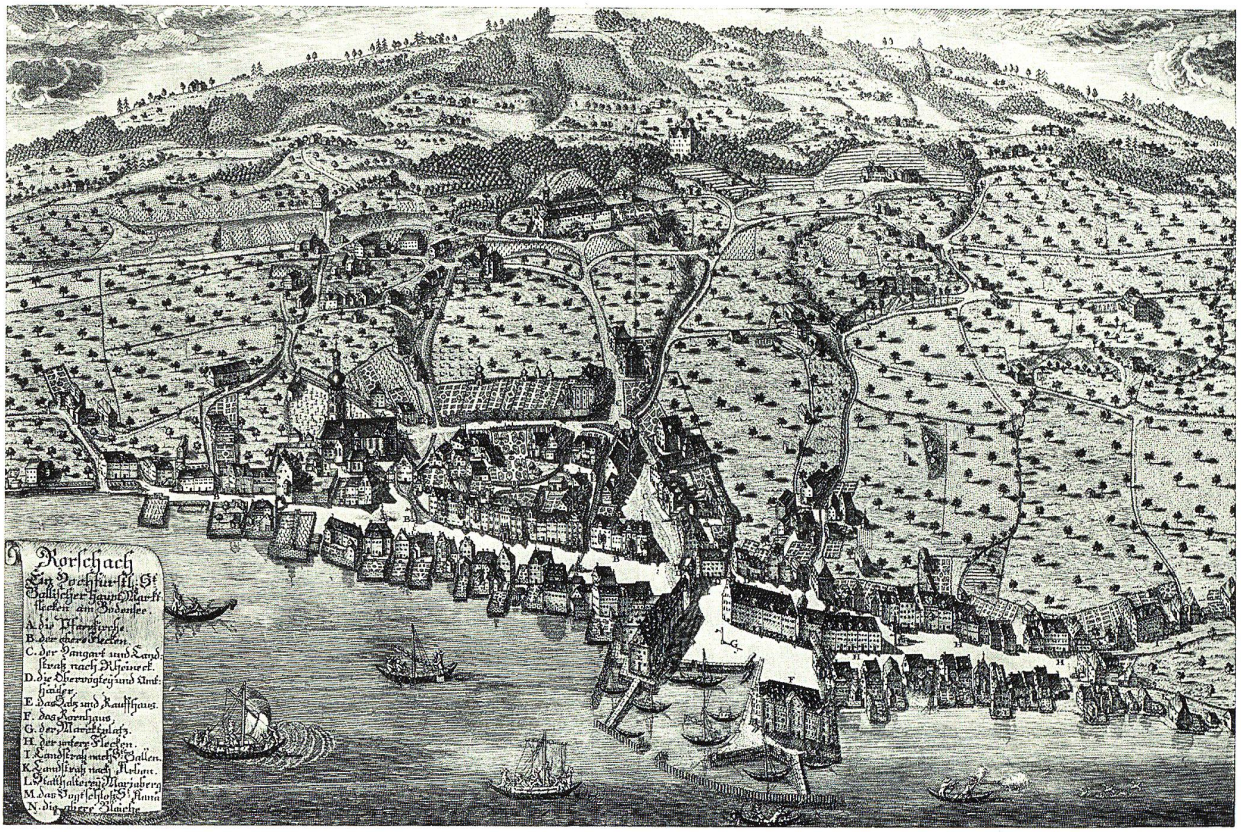


Abb. 1
Der Reichshof anno 1794. Kupferstich von Joh. Franz Roth 1731–1798

Verschwundene Flur-, Weg- und Gewässernamen auf Rorschacher Gemeindegebiet

Ein Beitrag zur Kenntnis von Alt-Rorschach, von Richard Grünberger

Einleitung

Rorschach wird bald ganz überbaut sein. Welch bunter Strauß von Namen die einstige Rorschacher Flur zierte, möge die vorliegende Arbeit dem Leser zeigen, der seinen Heimatboden liebt, seine Entwicklung kennen oder auch nur wissen möchte, wie der Ort seiner Wohnstätte früher geheißen hat.

Alle Rorschacher Orts- und Flurbezeichnungen sind alemannischen Ursprungs. Schon die allererste Landnahme unserer Vorfahren im 5. oder 6. Jahrhundert bescherte uns einen ältesten Stock währschafter deutscher Benennungen für Siedlung, Feld und Flur. Aus jener Frühzeit ist leider sehr wenig auf uns gekommen: am bekanntesten ist der östlich der Goldachmündung zu verweisende Name *Trummersriet*. Weitere Bezeichnungen, vor allem Ausbaunamen, entstammen dem 7. und 8. Jahrhundert. Eine stärkere Besitzergreifung unseres Gemeindebodens erfolgte vom 12. bis ins 14. Jahrhundert. Immer neue Namen entstanden. Schon damals gingen alte Bezeichnungen ein: denn es ist doch anzunehmen, daß in früherer Zeit wie heute die Bewohner, unter bestimmten Voraussetzungen, neue Namen erdachten, worauf die alten in Vergessenheit gerieten. Die größten Verluste verzeichnet hingegen das flurnamenfeindliche industrielle Zeitalter. Denn wenn die Flur – worunter wir den unbesiedelten, unüberbauten Boden verstehen – schwindet, dann hat auch die letzte Stunde für ihre Namen geschlagen.

Was noch vor dem Untergang zu retten war, wird hier aufgeführt. Der Schreibende hat sich vorgenommen, die *Flur-, Weg-, Gewässer-, Häuser- und Platznamen* der Gemeinde Rorschach darzustellen. Im vorliegenden ersten Teil sollen nur

die drei erstgenannten Benennungen zur Sprache kommen, Häuser und Plätze ein andermal. Neben der *Lage im heutigen Stadtgebiet (Lokalisierung) wurde auch der Beurkundung (vor allem der ältesten urkundlichen Nennung), möglicherweise auch der geschichtlichen Entwicklung und der Bedeutung von Namen und Oertlichkeit sowie dem Weiterleben der Bezeichnung an anderer Stelle* alle Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach der Orts- und Flurnamen-Bereinigung vom 30. Oktober 1951 stehen nur noch wenige Namen im amtlichen Gebrauch: *Bucheli, Gut, Felsenberg, Kreuzacker, Kurplatz, Lindenplatz, Mariaberg, Oberes Schönbrunn, Scholastika, Schuttanne, Seepark, Unteres Schönbrunn* und *Wachsbleiche.* Damit ist ihnen eine gewisse Dauer gesichert.

15 Namen konnten nicht heimgewiesen oder lokalisiert werden (s. Schluß der Arbeit, S. 23).

Eine *Uebersichtskarte* und ein *alphabetisches Verzeichnis* (S. 24) erleichtern das Aufsuchen der Namen. *Quellenangaben* dienen allfälliger Weiterforschung. Die *Zeichnungen* aus Alt-Rorschach stammen aus dem Miniaturen-Album des Rorschacher Zeichnungslehrers Joseph Martignoni, 1803–1873. Die auf Stein ausgeführten Zeichnungen dürften in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden sein.

An *Abkürzungen* sind zu merken: ahd. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, n. = nördlich, ö. = östlich, s. = südlich, w. = westlich, RN = Rorschacher Neujahrsblatt, Sti. SG. = Stiftsarchiv St. Gallen, EK = Ehrat'sche Karte von 1786 (im Stiftsarchiv St. Gallen), KP = Katasterplan von 1880 (im Grundbuchamt Rorschach).

Flurnamen

(auf den Namen folgt die früheste urkundliche Nennung und das Feld der Uebersichtskarte, S. 8/9)

Angewander 1350 B2

Der Angewander – erstmals 1350 bei Aufzählung der Einkünfte der Herren von Rorschach auf St. Annaschloß erwähnt[1] – oder *die Anwand* (in den Gemeinden Horn und Untereggen heißt es *im Anwandel)* war ein Acker, auf dem die Pflüge von den gegen ihn verlaufenden Aeckern her jeweils gekehrt wurden. So ist auch der Name *im Kehr* (Rorschacherberg, 1695) zu erklären.

Zur Erklärung des Vorganges diene uns Abb. 7. Das Feld A war der Angewander. Auf ihm besaßen, nach dem Zelgrecht, die quergestellten Aecker 1–5 das Streckrecht für Pflug und Zug. Der ‹An(ge)wander› – so hieß auch der Inhaber des Feldes A – konnte selbstverständlich erst nach der Zurüstung der Stoßäcker 1–5 bestellt werden, weil sonst Furche und Saat wieder zerstampft worden wären. Da jedoch die Feldarbeiten, auf Gemeindebeschluß hin, gleichzeitig vorgenommen werden mußten, konnte sich der Anwander mit der Dienstbarkeit seines Grundstückes abfinden[2]. Sehr oft überließ man diesen Streifen mit der beidseitigen *‹Anwandlast›* einem Neusiedler.

Ueber den ungefähren Ort gibt uns eine Notiz in einem Lehenbuch[3] Aufschluß, wo 1430 der *Angewander am Rietbach* verzeichnet ist. Er befand sich am w. Ufer dieses Baches, w. der Feldmühle beim Grüneck (B2).

Bächisacker 1446 C3

So hieß der 1446 *Bächlisacker*[3] genannte Boden w. des heutigen Seminarpächter-Hauses (zum frühern Kellhof gehörig, s. dort), weil er am Haider- oder Burgbach lag.

Kellhof 1430 C3

Ein Teil des zerstreuten äbtischen Besitzes in Rorschach wurde in Eigenbewirtschaftung genommen. Solches Land gruppierte sich um den 1430 belegten *Kellhof*[4] als Wirtschaftszentrum. Im Auftrage des Grundherrn sammelte der *Keller (cellerarius)* die Naturalgefälle ein. Der Kellhof zu Rorschach befand sich w. Mariaberg. Ueberbleibsel sind die dem Staate gehörenden Seminargüter mit Wohnhaus und Stall des Seminarpächters.

Besacker 1631 D1

Dieser Acker, urk. *Bösacker* 1631[5], war ein Seegut und Stürmen und Wind ausgesetzt. Bei einer zeitlich unbestimmten Verlegung des durch ihn führenden Feldweges nach Staad wurde sein Besitzer, Weibel Rothfuchs, für die neue Wegpflicht entschädigt[6]. 1683 vergleichen sich die Schwestern in *St. Scholastika* (s. dort) mit dem Inhaber des *Besackers,* daß man weder auf ihm noch im *Thurm* (s. dort) Tannen

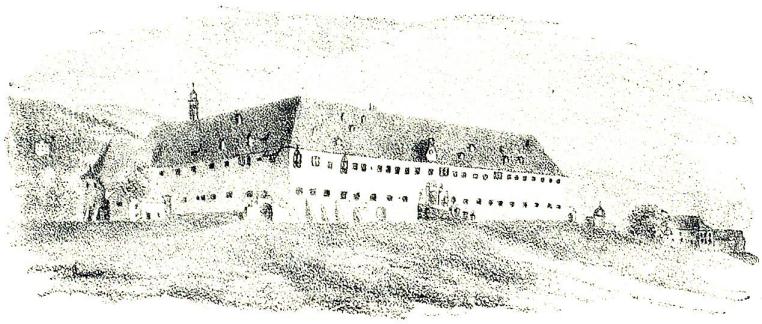


Abb. 2

Mariaberg um 1830
Der Kellhof befindet sich rechts außen

aufwachsen lassen wolle, dagegen Apfel-, Birn- und Kirschbäume[7].

Der Acker befand sich ungefähr an der Stelle des heutigen Stationsgebäudes Rorschach-Bahnhof.

Bettenwies 1387 A2

1387 wird unter andern Gütern die *Bettenwies* von Adelheid Rennhas und ihrem Sohn dem Ritter Eglolf v. Rorschach abgetreten[8]. 1430 finden wir das Gut im Lehenbuch verzeichnet mit der Bemerkung «*lit uf dem Hag*»[3]. Der *Hag* (s. dort) war vermutlich das größere Gut, auf dem die Bettenwies an der Gemeindegrenze gegen Goldach lag. Der Name scheint verbildet aus *Ettenwies*, was auf Eschen hindeutet.

einem Zehntenverzeichnis wieder «*das guet genannt zue Bomen*»[12]. 1630 wird bei Beurkundung eines Erblehens eine Liegenschaft «*ob dem undern Boemli*» genannt[13]. 1644 übernimmt das Kloster die Hagpflicht beim Bäumlistorkel *(Bömli-Dorkel)*[14] (Abb. 3).

Am 8. Mai 1649 gestattet *Abt Pius Jakob Rothfuchs*, Ammann, *Ludwig Pillier, Georg Buob, Erhard Buchlin, Hans Kaufmann*, Küfer, *Andreas Keller*, Hausvogt, *Hans Georg Waldmann, Christoph Stoffel Dietrich*, dem Schlosser, *Mathias Kretzer*, Seckelmeister, *Franz Schedler*, Balbierer, *Wilhelm Eggmann* gegen jährliche Zinse von 2–3 Gulden, je nach Gartengröße, die Benützung von 3/4 Juchart des *Bömligutes* am Bache und gegen das Stückgut am Schützenhaus. Es ist

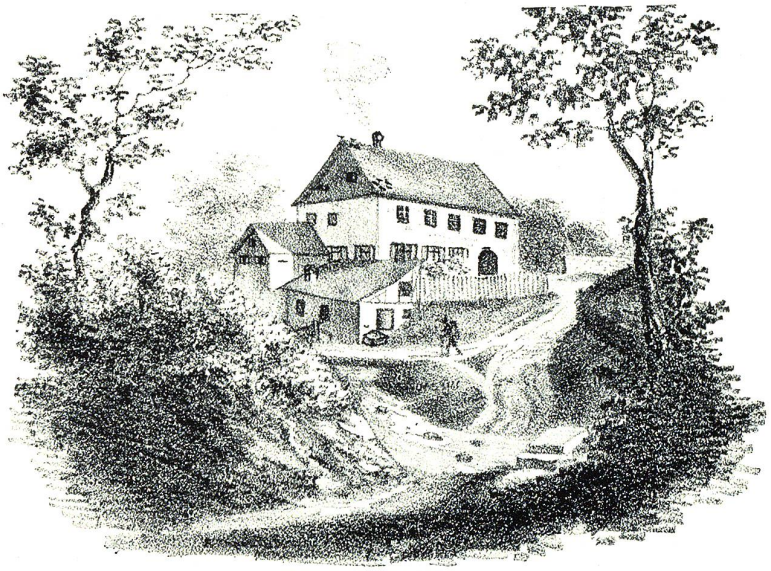


Abb. 3 ‹Bömlistorkel›

Bollenbüchel und Bollenegg 1463 C3

Kleine Hügel werden mundartlich oft mit *Bolle* wiedergegeben. So hieß es an der Stelle des heutigen Sekundarschulhauses *uf Bolle*, urk. 1446[5] oder *Bollenbüchel*, urk. 1533[5], wobei natürlich das Wort -büchel völlig überflüssig ist. Unten floß der *Bollenbach*, urk. 1463[9] (s. Mühlbach) vorbei, der von seinem seewärts gerichteten Lauf plötzlich nach links zum untersten Seminarweiher abschwenkte. Die Oertlichkeit dieser Abschwenkung hieß *Bollenegg*, urk. 1618, D3[5].

Der Name könnte allerdings auch vom Bach hergeleitet sein: dann wäre *Bollen* Bestimmungswort zum Grundwort *Bach*, mit der Annahme, der Bach habe manchmal ‹Bollen›, Geschiebe mit sich geführt. Da der Bach klein ist, neigen wir zur ersten Erklärung: ‹Hügel›.

Bömle 1. Hälfte 14. Jh. BC2

Das *Bömle* war eine große Wiese, umgrenzt von den Häusern im Flecken und an der Mariabergstraße, vom Bäumlistorkel und der Feldmühlestraße (Abb. 4). Im Hofetter-Modell des Heimatmuseums Rorschach ist das Grundstück deutlich sichtbar.

Schon in der ersten Hälfte des 14. Jh. kommt es unter den Einkünften und Besitzungen der Herren von Rorschach als «*daz gut zen Bomen*»[10] vor. 1421 heißt es in einer Verkaufsurkunde «*ain böngartli ze Roschach im Bömli*»[11]. 1450 in

ihnen erlaubt, Türen in die Mauer zu brechen, doch sollen sie in den Gärten weder Bäume, Grünhäge noch Trüeter in den Zäunen pflanzen. Der Unterhalt der Mauer ist Sache des Gotteshauses[15].

Man beachte: der auch die Abtei bedrohende Dreißigjährige Krieg war endlich vorüber, man begann aufzuatmen und sich das Leben schöner zu gestalten.

1675 durfte Ferdinand Bayer, der auch einen Anteil am *Bömligut* hatte, eine kleine Bestallung für ein Pferd und ein Kühlein erstellen[16].

Brunnen 1482 D2

Mit dem in einem Lehenbuch 1482 erstmals genannten *Brunnen* wird ein Gut mit ergiebiger Quelle bezeichnet[3]. Nach diesem Quellort leiten sich her: *im obern Brunnen* (D2), *im untern Brunnen* (E2), *Brunnenacker* (D2) und *Brunnenwies* (E2). Alle diese alten Namen decken sich mit der Oertlichkeit des *obern* und *untern Schönbrunn*, liegen oberhalb des Eisenbahnerquartiers bis zum Fußweg Langmoosstraße–Langmoos und sind ö. begrenzt durch den *Mühltobelbach* (s. dort).

Der Name tritt urk. wohl deshalb häufig auf (schon 1497 wird in einer Kaufsurkunde ein Hans Graf «*im Brunnen*» genannt)[17], weil in jener Gegend bekannte Rorschacher Zelgen (*Schurtannen-* und *Brunnenzelg*, Abb. 7) lagen.

Der Begriff *Zelg* hängt mit der *Dreifelderwirtschaft* zusam-

men, nach deren straffem Plan das Ackerland bewirtschaftet wurde. Er sieht einen Fruchtwechsel und ein langes Brachliegen des Bodens vor. So wurde das Ackerfeld in zwei Esch- und ein Brachfeld oder in eine Winter-, Sommer- und Brachzelge, oder eine Roggen-, Haber- und Brachzelge geschieden.

Im Brachet, dem sog. Brachmonat, erfolgte alle Jahre einmal der Umbruch der Aecker, die seit der Sommerernte des vorhergehenden Jahres den ganzen Herbst über und im folgenden Frühjahr bis zum Juni, der Zeit des Umbruchs, als Stoppelfeld gedient hatten und die nun vom Juni an bis in den Herbst, der Zeit der Neubestellung mit Winterfrucht, wiederholt umgeackert wurden, um dadurch den Boden zu lockern und von Unkraut zu befreien. Die zwei Saat- oder Eschfelder wurden eingezäunt, um sie vor dem Weidgang zu beschützen[18].

Jeder Bauer mußte also Aecker in allen drei Zelgen besitzen. Die brachliegende Zelge wurde für den Weidgang benützt, die abgeernteten Felder dienten als sog. Stoppelweid. Stallfütterung gab es nur in den härtesten Wintermonaten. Zwischen Schneeschmelze und Mitte April trieb man das Vieh auf die Wiese, ohne Unterschied, wessen Eigentum sie sei.

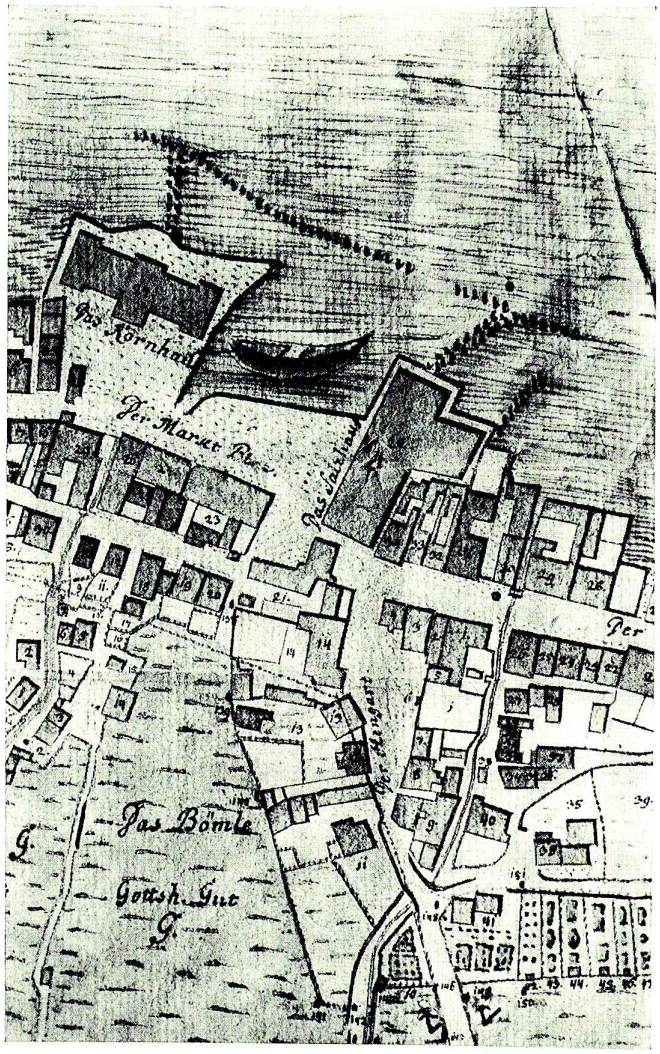


Abb. 4

Ausschnitt aus Tafel I des ‹Rorschacher Atlasses›, Bd. 1350 des Stiftsarchivs St. Gallen

Der unverteilte Boden, Weide und Wald, waren Gemeinbesitz (Allgemeinde, Allmend), auf den jede Hofstatt gleich viel Anspruch hatte.

Die Rorschacher Offnung von 1469[21] faßte die Regeln für die Bewirtschaftung zusammen.

Galgenbüchel 1447 A2

Der *Galgenacker* ist 1447 belegt[19]. Ein Weingarten, «*gelegen auf dem Galgenbüchel*», wird in einer Verkaufsurkunde von 1492 erwähnt[20]. Wie fast überall befand sich die alte Richtstätte auch hier etwas abseits von der Landstraße, auf der Anhöhe s. der Brauerei Löwengarten.

Die Hohe Gerichtsbarkeit oder den Blutbann ließ das Kloster durch den Reichsvogt ausüben. Die *Rorschacher Offnung* von 1469[21] erwähnt dessen Recht und Pflicht, den Galgen- oder Blutacker außerhalb des Siechenhauses stets für die Urteilvollstreckung bereit zu halten und die Missetäter im Schloß (St. Annaschloß) zu verwahren.

Als Malefiz oder schwere Verbrechen bezeichnet die Offnung, nach den damaligen Rechtsanschauungen, *Nachtschach* (nächtlicher Diebstahl), *Notzucht, Heimsuchung* (Ueberfall im eigenen Hause) und *Mord*. Die Strafen für solche Vergehen gingen, je nach Umständen, an den Hals oder die Hand.

Zuerst mußte der Ammann des Rorschacher Gerichts die Tat als *halsbrechend* und den Schuldigen *aus dem Frieden in den Unfrieden* erkennen, den Leib dem Gerichte und den Klägern erlauben und seinen Freunden verbieten. Dann übergab er den Gerichtsstab dem Reichsvogt, der die Strafverhandlung leitete[22].

Garibaldiberg 1862 D2

So hieß auf dem *Katasterplan 1880* das an die ‹*Alte Oeli*› südöstlich anstoßende Gelände. Die einstige *Garibaldibergstraße* wird heute *Felsenbergstraße* genannt.

Der *Garibaldiberg* verdankt seinen Namen der Begeisterung für den italienischen Freiheitshelden. Als Garibaldi im Sommer 1862, gegen den Willen seiner Regierung, wieder Freischaren sammelte, um Rom zu erobern, dessen Bevölkerung den Anschluß ans Königreich Italien wünschte, wurde er bei Aspromonte von französischen Truppen geschlagen, verwundet und gefangen. Als er geheilt war, wurde er nach Caprera entlassen. Am 12. Oktober 1862 eröffneten ein U. Schelling und ein Nepomuk Müller die Wirtschaft zum ‹*Garibaldiberg*› bei Schönbrunn[23], die zum Treffpunkt der zur Sektion Helvetia Rorschach vereinigten Garibaldi-Begeisterten wurde.

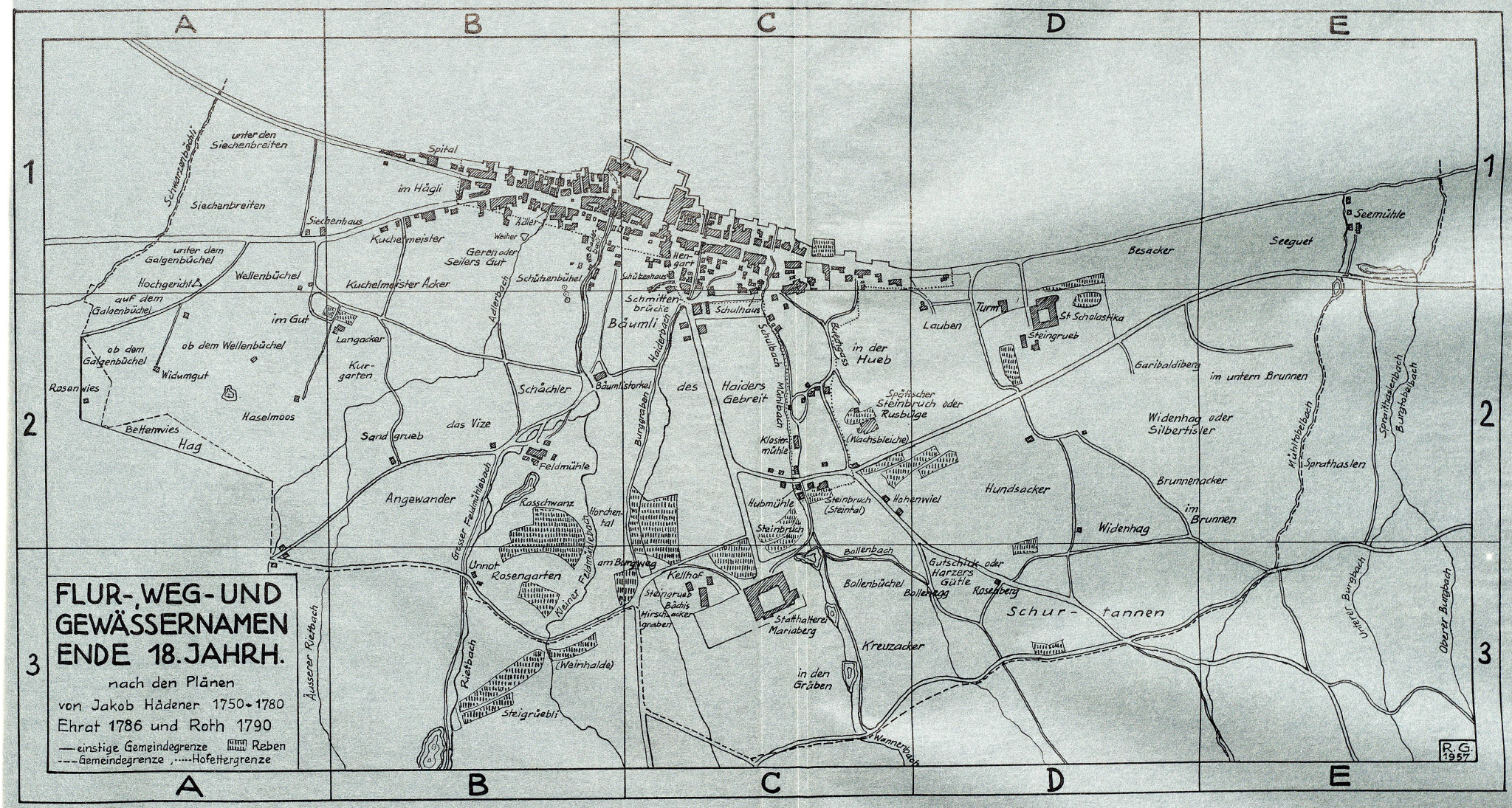
Sie sandten am 30. Oktober eine Huldigungsadresse «an den edelsten Bürger Italiens», in der es u. a. hieß: «... Freudenfeuer sollen auf Garibaldiberg unserem Gesinnungsgenossen die frohe Botschaft bringen, daß Sie uns wiedergegeben sind ... hochachtungsvoll, im Auftrage der Sektion Helvetia Rorschach, Das Comité.»[24].

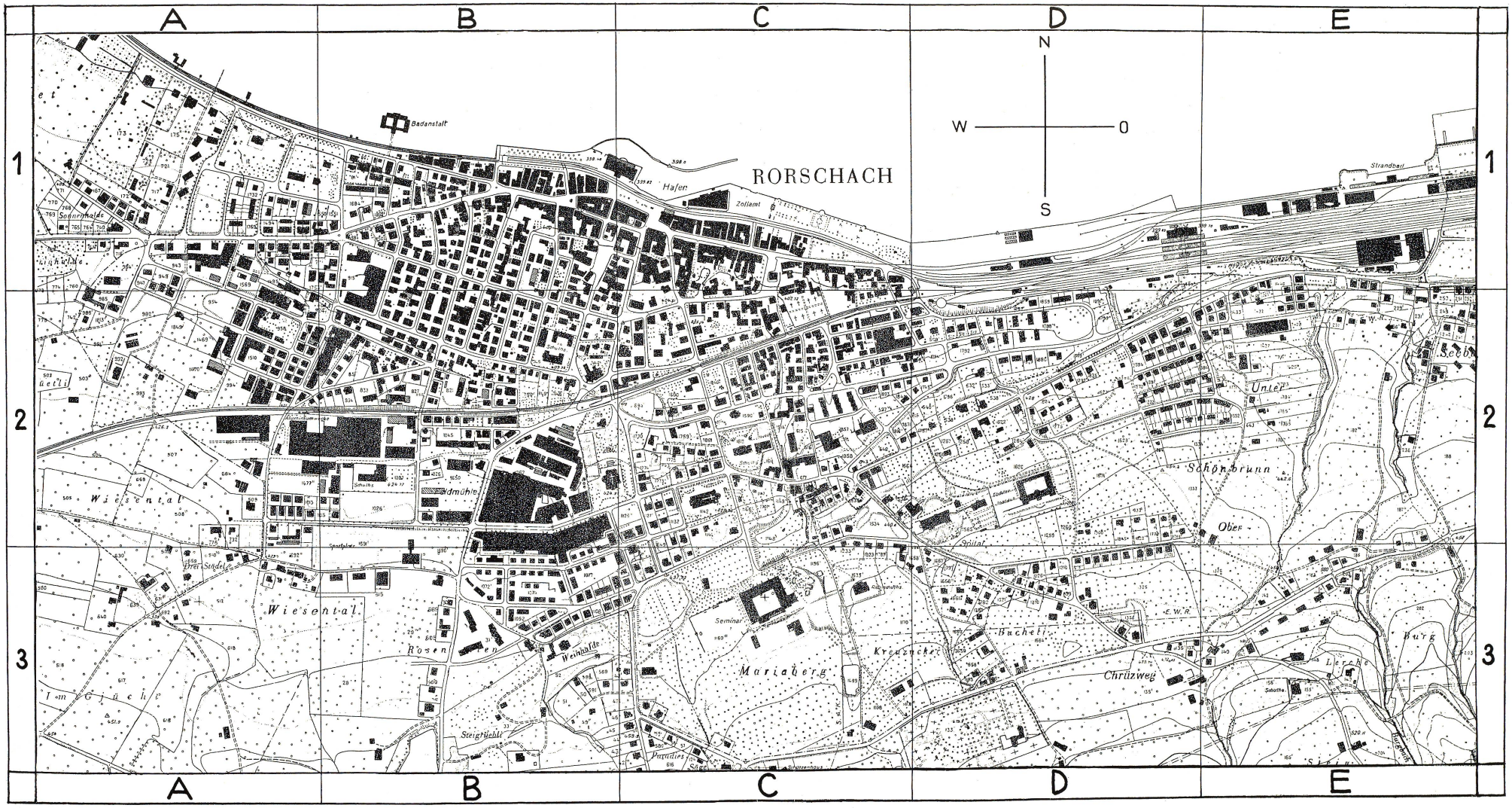
Garibaldis Antwort[25] blieb nicht aus:

«Pisa, den 16. November 1862

Achtungswerteste Bürger!

Dank von ganzem Herzen für den herrlichen Gruß, den Sie mir gesandt haben. Ich bin stolz, daß Sie sich meiner erinnern, Ihr freien Männer! Ihr, deren hochherziger Ahnherr


FLUR-, WEG- UND GEWÄSSERNAMEN ENDE 18. JAHRH.
nach den Plänen
von Jakob Hädener 1750-1780
Ehrat 1786 und Roth 1790
— einstige Gemeindegrenze
Reben
--- Gemeindegrenze , ····· Hofettergrenze
A
B
C
D
E
1
2
3
unter den Siechenbreiten
Siechenbreiten
Schwendenbächli
Spital
im Hägli
Siechenhaus
Kuchelmeister
Adler
Weiher
Geren oder Seilers Gut
unter dem Galgenbüchel
Hochgericht
Wellenbüchel
auf dem Galgenbüchel
Kuchelmeister Acker
Schützenbühel
Adlerbach
im Gut
Langacker
ob dem Galgenbüchel
ob dem Wellenbüchel
Widumgut
Kur-garten
Rasenwies
Haselmoos
Bettenwies
Hag
Schächler
Bäumlistorkel
Sand grueb
das Vize
Feldmühle
Angewander
Rasschwanz
Horchen-tal
Grosser Feldmühlebach
Kleiner Feldmühlebach
Umot
Rosengarten
am Burgweg
Äusserer Rietbach
Rietbach
(Weinhalde)
Steigrüebli
Schützenhaus
Schmitten-brücke
Schulhaus
Bäumli
Haiderbach
Burggraben
Kellhof
Steingrueb
Bächis
Hirschacker
Graben
Schulbach
Mühlbach
Klostermühle
Hubmühle
Steinbruch
Haiders Gebreit
des
Statthalterei Mariaberg
Bachgass
in der Hueb
Spätlischer Steinbruch oder Rusbüge
(Nachsbleiche)
Steinbruch (Steinhal)
Hohenwiel
Bollenbach
Bollenbüchel
Bollenhag
Kreuzacker
in den Gräben
Wannenbach
Lauben
Turm
St Scholastika
Steingrueb
Gutschick oder Harzers Gütle
Rosenberg
Schur-tannen
Besacker
Seeguet
Seemühle
Garibaldiberg
im untern Brunnen
Widenhag oder Silbertisler
Hundsacker
Brunnenacker
im Brunnen
Widenhag
Mühlibüelbach
Sprathaslen
Sprathaslenbach
Burghölzlbach
Unterer Burgbach
Oberer Burgbach
R.G. 1957


A
B
C
D
E
1
2
3
N
W
O
S
RORSCHACH
Badanstalt
Hafen
Zollamt
Strandbad
Sommerhalde
Wiesental
Mühle
Spitalplatz
Drei Stadel
Rosen
Weinberg
Steigrüehli
Seminar
Mariaberg
Paradies
Kreuzacker
Spital
Bachel
E.W.R.
Chrüzweg
Unter
Ober
Schönbrunn
Lerche
Burg
Seeb

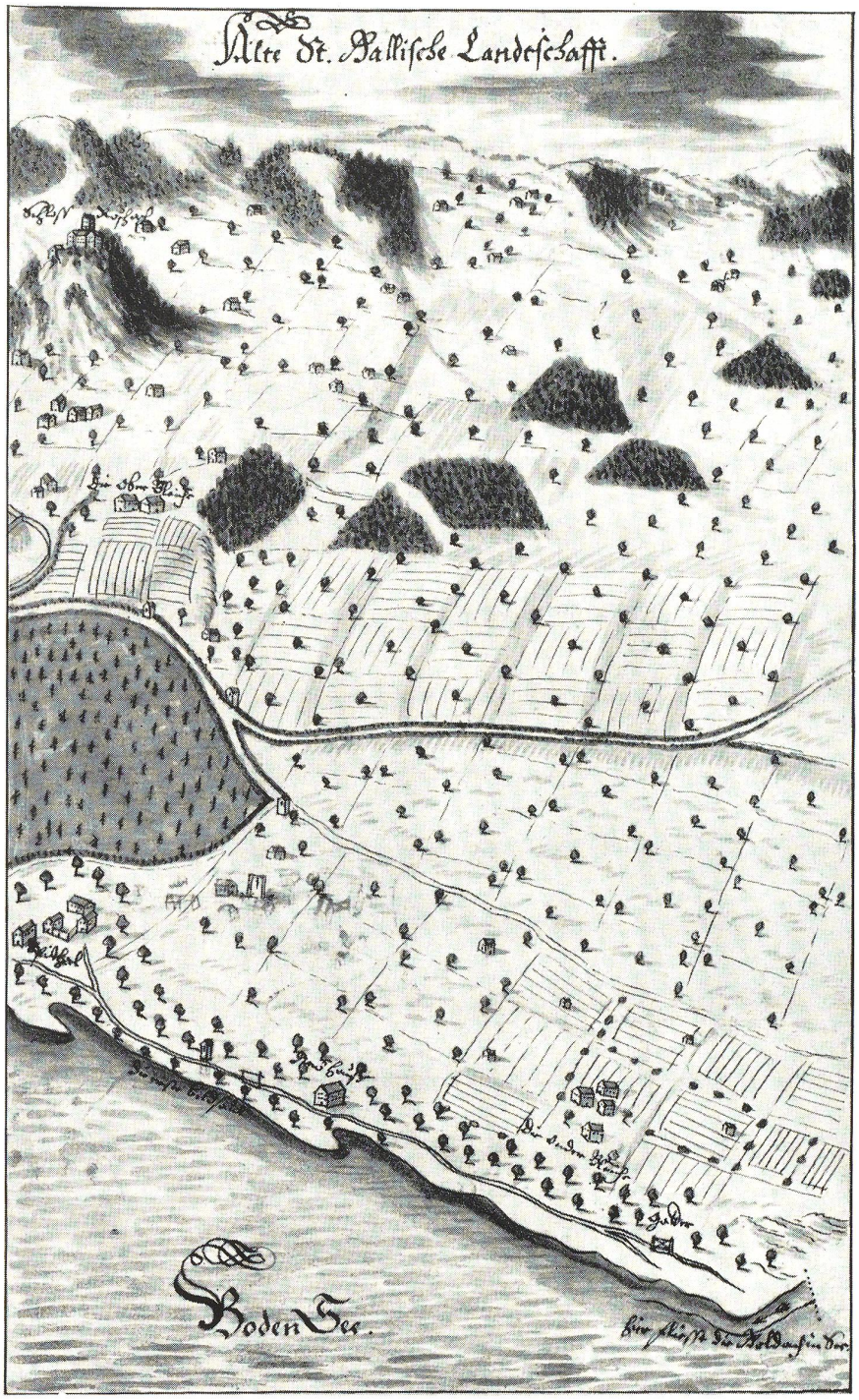


Abb. 5

Ausschnitt aus der Grenzkarte von 1728 im Stiftsarchiv St. Gallen

Spital an der Thurgauerstraße, darüber Richtstätte mit Galgenbüchel

Wilhelm Tell alle gelehrt, allen gezeigt, wie die Tyrannei behandelt werden soll. Ihr, die Ihr in der Schule der Arbeit und der Freiheit herangewachsen, Ihr wißt zu schätzen die Anstrengungen eines Volkes, welches streitet für die eigenen Rechte und für sein eigenes Dasein.

Ich grüße Sie von Herzen
sig. G. Garibaldi»

Im ‹*Garibaldiberg*› bekam die feucht-fröhliche Stimmung neuen Auftrieb. Die Wirte nützten sie weidlich aus und inserierten am 25. November im ‹Ostschweizerischen Wochenblatt› [26]:

«Zum Garibaldiberg

Gute Blut- und Leberwürste,
Und damit's die Gäste dürste,
Salz und Pfeffer g'nug daran,
Und von Bernegg's Hügeln Wein;
Und ein Möstlein zum Entzücken
Locken Euch zu großen Schlücken;
Laden in die Welt hinaus:
‹Auf zum Garibaldihaus!›
Und wir rufen dann beim Mahl:
‹Hoch der Freiheit General!›»

Es fehlte nicht an Kritik und Spott Andersgesinnter und Entgegnung des Kreises der Garibaldi-Schwärmer.

Geren 1432 B1

urk. *im Ger*, 1432[5] zu mhd. *gêre* Speer, bedeutet ein langgezogenes, dreieckiges Feld, wie es beim Zusammentreffen unregelmäßiger Ackerfiguren manchmal entstand. Die noch völlig unüberbaute Fläche befand sich s. des ‹Bodan›. Auf der EK hieß der Besitz auch Sailers Gut.

Gräben 1425 C3

Es handelt sich vermutlich um die westlichen Nachbargebiete der durch den *Mühlbach* ausgefressenen Gräben zwischen den Seminarweihern.

Die Erneuerung einer Lehenschaft 1425 unter Abt Heinrich IV. v. Mannsdorf umfaßte einen Acker «*in den Greben*» gelegen[27].

1485 wird ein Aeckerlein «*im Greben*» zu Rorschach verkauft, stoßt an den Mühlbach, an Hans Buob und Gallus zu Fronberg[28].

1515 verkaufen die Brüder Lienhard und Caspar Beerle zu Hasenhus eine Juchart Acker «*in Greben*» zu Rorschach gelegen an den *Abt Franz* um 11 Pfund Pfennig St. Galler Währung. Doch soll Algast Grießer den großen «*kriesbom daruff jarlich sin leben lang nutzen und nießen*»[29].

Gut 1674 A2

Obwohl er amtlich anerkannt ist, möchte ich diesen Flurnamen zu den ‹abgehenden› zählen und hier anführen. Nach dem Katasterplan 1880 breitete sich das *Gut* im Areal der Firma Mettler-Müller AG und ö. bis zur Industriestraße aus: das *untere Gut* unterhalb der Löwenstraße, das *obere Gut* oberhalb. Der Name ist im heutigen Restaurant ‹*zum Gut*› an der Löwengartenstraße erhalten.

1674 April 23. gibt *Abt Gallus* vom *untern Gut* des Gotteshauses 1½ Juchart in dem Einfang zu Gärten als Lehen, wogegen als Zinse zu entrichten sind:

Kirchenpflegschaft wegen des Pfarrers Garten	8 fl.	4	kr.
Joh. Sigmund Buob	7 „	42	„
Georg Landtert und der Hof Rorschach wegen des Meßmers Haus	3 „	24	„
Rudolf Heer, Schneider	4 „	24	„
Franz Bauhofer und Jakob Ziegler, Sattler	3 „	24	„
Ammann Andreas Heer	3 „	24	„
Joh. Rudolf Hofmann	5 „	–	–
Hans Georg Gruber	6 „	30	„

Sollte das Gotteshaus aber den Boden zu eigenen Gebäuden nötig haben, so hat jeder «*die ausgebrochenen türen wiederumb auf sein kosten einzumauern, aber von den gärten nit mehr allda zu lassen als den platz und boden ...*»[30]

1767 erhielt die Familie v. Albertis im «*untern Gut*» einen Bauplatz zugesichert[31]. Ihr Bauvorhaben ist nicht zu ermitteln.

Gutschick 1648 D3

So steht der Name auf der EK, mit der Beifügung *Harzers Gütle*. Schon 1648 enthält eine Straßen-Unterhaltsbeschwerde die Bemerkung «*Auf dem Harzersgütle an der Straße nach dem Hohenriet*»[32].

Der *Gutschick* von Schick = Ordnung war wohl ein besonders rationell bebautes Ackerstück. Es befand sich in der Gabelung Heidenerstraße–Buchelistraße, also s. des Krankenhauses.

Hag 1350 A2

«*in dim Hage*» ist 1350 belegt unter den Einkünften der Herren von Rorschach[33]. 1430 heißt es von der *Bettenwies*: «*lit uf dem Hag*»[3]. Vermutlich wurde mit dem «*Hag*» ein Stück eingezäunter Gemeindegrenze gegen Goldach bezeichnet.

Hägli 1786 B1

Im Hägli nannte man das durch Häge wohl abgegrenzte Gut an der Gabelung Thurgauerstraße-St. Gallerstraße, also vom Bodan an w. bis zur Industriestraße. Das Gebiet war zur Zeit der Aufnahme der EK (1786) noch fast völlig unüberbaut.

Haiders Gebreit 1376 C2

1376 Mai 5. verkaufte Johannes Eigelwart, Ammann, an seine Schwägerin verschiedene Lehen des Gotteshauses Sankt Gallen, darunter «*die zwen teil der bömgarten, den man nennt des Haiders bomgart; die acker, die darzue gehören, der sind fünf juchart, die man nennt des Haiders gebreit*»[34].

1446 ist die Rede von *Heiders bommert*[3].

Das muß das große, noch unüberbaute Gebiet l. und r. der heutigen Mariabergstraße, ö. des *Haiderbaches* (s. auch dort) gewesen sein.

Haselmoos 1430 A2

Die 1430 *Haslenmoos* genannte[35] sumpfige, von Haselstauden umstandene Wiese befand sich in der Gegend der obern Industriestraße, beim Bahnübergang und umfaßte das Areal der Feldmühle Bau 9 (Celluxverarbeitung und Verkaufsabteilung) und der Aluminiumwerke AG. Die ö. Grenze bildete der *Adlerbach*.

Hirschgarten 1786 C3

So wurde auf der EK die offenbar von einem Steinbruch herrührende mächtige Vertiefung (heute vollständig ausgefüllt) genannt, die sich bis vor etwa 10 Jahren zwischen dem Haus des Seminarpächters und der Paradiesstraße ausdehnte. Hier wurden vom Kloster zeitweise Hirsche gehalten.

Hochgericht 1464 A1

Es ist die Stelle, wo einst der Galgen stand, und der Name ist so alt wie der des Galgenbüchels 1464 (s. dort). Die Rorschacher Richtstätte lag auf der Höhe s. der Brauerei Löwengarten.

Franz Willi hat in seiner Stadtgeschichte S. 345 f. das Gerichtsverfahren beschrieben.

Hohenwiel 1786 C2

Darunter verstand man die Gegend des heutigen Hauses *Hohbühl* an der Heidenerstraße. Den Namen enthält die EK von 1786 (s. Abb. 6).

Horchental 1462 B2

Der Umstand, daß ein Gebiet an der obersten Signalstraße auf der EK von 1786 *der Horchenthal* hieß, läßt auf Herkunft von einem Personennamen schließen: Und richtig: in einem Gerichtsprotokoll von 1462 kommt eine Familie der *Horchentaler* v. Rorschach vor[36]. Auch das Lehenbuch von 1482[3] führt einen *Horchenthaler* auf. Ob Flur- oder Personennamen, er entstand aus *Horkental* und paßt zu ahd. horo Dreck und *horawin* sumpfig (vgl. Horchental Gem. Mörschwil und vielleicht auch *Horn*). Daß ein reiner, nicht von einem Personennamen hergeleiteter Flurname vorliege und eine unwirtliche Gegend zwischen *Haider-* und *Baderbach* bezeichnet hätte, fügte sich nicht ganz zu dem 1786 ö. anstoßenden, ungefähr im Viereck Signal-, Promenaden-, Gallus- und Washingtonstraße liegenden, großen Weinberg. Immerhin, in alter Zeit könnte sich hier am Burgbach (Haiderbach) ein Sumpf befunden haben. Es ist aber, offen gesagt, auch nicht sicher, ob jene Horchentaler, vielleicht als Besitzer des Gebietes, ihm wirklich den Namen übertragen haben.

Hueb 1381 C2

1381, September 24. wird in einer Verkaufsurkunde ein Rorschacher Käufer *Cunrat ob der Hub* genannt[37].

Die *Hube* von ahd. *huoba*, mhd. *hufe* ist die in der deutschen Schweiz häufigste Bezeichnung für ein Bauerngut von 40 oder 48 Juchart. Man betrachtete die Hube als landwirtschaftliche Maßeinheit für den Unterhalt einer großen Familie. Sie bedeutete aber auch ein «bebautes und bewohntes Lehengut, das ein ‹Huber› gegen feste Zinsabgaben verwaltete».

Die Rorschacher Offnung von 1469 erwähnt zwei Huben als Eigenbesitz des Klosters. Die auf der EK verzeichnete *Hueb* erstreckte sich vom Flecken bis zur Promenadenstraße. Die Bezeichnung *Hubmühle* (s. dort) erinnert daran.

Hundacker 1786 D2

Dieser, wie der Name vermuten läßt, nicht gerade günstige Acker (er lag stark nordhalb) erstreckte sich zwischen Stella Maris und Krankenhaus. Ein urkundlicher Beleg fehlt, doch enthält die äbtische Karte (EK) von 1786 den Namen.

Kuchelmeister 1379 B1

1379 September 15. übergibt Ritter *Eglolf v. Rorschach* seinem Bruder *Rudolf*, Kirchherrn zu Hagenwil, unter vielen Gütern auch «*den akker, den man nennet Kuchimeisters akker*»[38]. Der Acker kommt wiederholt in Urkunden vor, so 1420 in einer Klageschrift[39], 1425 in einem Erbstreit[39] und 1676 in einem Zinsbrief[39].

Die *Kuchimeister* (ursprünglich Klosterköche) waren offenbar einstige Mitglieder der äbtischen Hausministerialität und gelangten in St. Gallen an die Spitze des Stadtbürgertums[40].

Der einem Kuchimeister gehörende Rorschacher Acker lag zwischen der heutigen St. Galler-, Industrie-, Löwen- und Spitalstraße.

Kurgarten 1880 B2

Zwischen den 1860er und 1880er Jahren waren Molkenkuren beliebt. Da wurde zur Sommerszeit auch unser schön gelegenes Rorschach von Schweizern und besonders Deutschen als Kurort gewählt. Der auf dem Katasterplan 1880 verzeichnete Name *Kurgarten* haftete dem heutigen Haus Conservenstraße 3 an. Der s. gelegene Stall, der die Molken lieferte, befand sich auf der Höhe der Fettfabrik der ‹Roco›.

Langacker 1444 B2

Dieses große Ackerstück haben wir 1444 «*ob Kuchimeisters akker*»[49] zu suchen, also im Gebiet der heutigen Rosenstraße.

Lauben 1786 D2

Die Lauben finden sich nach der EK n. des Evangelischen Kindergartens im Ostquartier. Der Name ist in der naheliegenden Laubenstraße erhalten geblieben. Er ist in Verbindung

Abb. 6

Blick vom untersten Seminarweiher in die *Hueb*
In der Mitte der *Hohenwiel*, l. das Türmchen von *St. Scholastika*, am l. Bildrand die damaligen Häuser bei der *Wachsbleiche*

zu bringen mit einer besonders auffälligen Gartenlaube, Arkade oder Loggia oder einfach mit Laubhölzern.

Laube ist eine der interessantesten sprachlichen Erscheinungen: ein deutsches Erbwort wurde von einer fremden Sprache übernommen und nachträglich in neuer Form wieder ins Deutsche ‹rückentlehnt›. *Laube*, ahd. *louba*, ist über das Italienische als ‹*Loggia*› und über das Französische als ‹*Loge*› rückentlehnt worden.

Rosenberg 1880 D3

Dieser Flurname steht auf dem KP, ist vermutlich älter, scheint aber doch eine verhältnismäßig junge Namensbildung zu sein; denn auf der EK hieß jenes Gebiet *Gutschick* (s. dort), *Harzers Gütle* und *Bollenegg* (s. Bollenbüchel), während ö. der den Namen ‹*Rosenberg*› führenden Wirtschaft das große Gut Schurtannen begann.

Rosengarten 1625 B3

Dieser Name zierte einst das heutige Feldmühlequartier. So wohl n. wie s. des in der EK eingezeichneten Namens befan-

den sich Reben. Die schon 1625[5] belegte Oertlichkeit geht, wie die *Rosenwies*, urk. 1697 (s. dort) und das in Rorschacherberg befindliche *Rosenegg* urk. 1655, auf die wilde Rose zurück. Der verschwundene Flurname wird im naheliegenden Restaurant fortgeführt.

Rosenwies 1697 A2

Diese vermutlich von wilden Rosenhecken umsäumte Wiese, urk. belegt 1697[5], müssen wir im westlichsten Zipfel des Rorschacher Gemeindegebietes suchen. Sie deckt sich teilweise mit dem Goldacher *Güetli*.

Rusbüge 1450 C2

Die *Rusbüge*, auf der EK auch *Spätischer Steinbruch* genannt, war einer der fünf größern auf Rorschacher Gebiet gelegenen alten Steinbrüche. Zu diesen zählten von Osten nach Westen: die *Steingrueb* bei *St. Scholastika* (s. dort), die *Rusbüge* bei der *Wachsbleiche*, das *Steintal* und zwei Brüche bei Mariaberg, der eine n., der andere w. Dazu kam noch das auf Rorschacherberger Gebiet gelegene *Steigrüebli* bei der Weinhalde. Der bei Aufzählung der Zehnten in Rorschachs Umgebung schon 1450 genannte *Acker*[41] paßt zu mhd. *biuge* (sprich büge) Beugung und bedeutet soviel wie ‹Krummacker mit Schwarzerde›. Steine wurden wohl gleich daneben gebrochen.

1522 heißt es «*min acker by der Staingrub, obne by der Roßbügi gelegen*»[42].

Später bezeichnete man mit *Rusbüge* auch den *Steinbruch*, den das Kloster 1768 unter dem Namen *Spätischer* (Besitzer!) *Steinbruch* mit allem Inventar kaufte, samt dem Gütchen ob den Reben an der Landstraße (Reichsstraße!), «*so an unser sämler wieslein anstoßet, torkel, keller, schopf und allem Zubehör um 6457 Gulden 10 Kreuzer*»[43].

Schächler 1428 B2

Der schon 1428 beurkundete Flurname[44] bedeutet nach Dr. Wilhelm Bruckner, Prof. an der Universität Basel (Schweizerische Ortsnamenkunde, Basel 1945, S. 149), ein kleines Gehölz, eine vereinzelte Waldparzelle, vielfach längs einem Wasserlauf, dann auch wildbewachsenes Ufer. Da die Oertlichkeit w. des *Bäumlistorkels* zwischen Löwenstraße und Bahnlinie zu suchen ist, könnte als Gewässer sowohl der *Große Feldmühlebach (Baderbach)* als auch der *Adlerbach* in Frage kommen. Es wird, wie beim Namen *Ror-schach* ein bei der Rodung noch stehengelassenes Waldstück gewesen sein.

In einem Güterbeschrieb von 1428 heißt die Flur «*Schächen*«[53], 1482 «*der Schächler*»[3].

1637 empfing David Heer gegen Zins von der Columbanspfarrpfrund 400 Gulden Hauptgut und gab den *untern Schächler* zum Unterpfand, anstoßend an Melchior Heer und Caspar Altheer[45].

1681 wurden auf Grund eines Augenscheins die Eigentumsrechte und Dienstbarkeiten des Fischweihers im Gotteshausgute *Bifang* (nicht lokalisierbar) festgestellt. Das Weiherlein wurde von *Abt Diethelm* (1530–1564) bereits 1545 dem Fischer Carli Berschi und später den jeweiligen Klosterfischern gegen Zins verliehen. Nachdem 1632 verschiedene Güter wie der *Bifang* und *Schächler* durch Verkauf an Bürger des Reichshofes übergegangen waren, stellen der heutige Besitzer des Gutes Hans Georg Gruber und das Kloster fest, daß der jeweilige Pächter und das Kloster ihre Rechte innert den neuen Pfählen haben sollen, das Gotteshaus also Wegrecht zum und um den Weiher haben solle[46].

Schurtannen 12. Jh. D3

Diese Flurbezeichnung ist nach *Rorschach (Rorscanchin* 833, *Rorscachun* 850) der älteste, also der zweitälteste beurkundete Flurname des ganzen Gemeindegebiets, da er schon im 12. Jahrhundert als *Schurtannun* in einem Verzeichnis von Klostereinkünften zur Zeit *Abt Wernherrs* (1136–1167) erwähnt wird[47].

Die erloschene Flurbezeichnung hat eine glückliche Wiederbelebung erfahren, indem die Allgemeine Konsumgenossenschaft Rorschach, auf Anfrage beim Schreibenden, ihr neues Gebäude an der Abzweigung Heidenerstraße-Langmoosstraße mit diesem ehrwürdigen Namen versehen hat. Das mächtige Gut *Schurtannen* (von dem sich der Personenname *Schuttanner* herleitet) dehnte sich von hier aus s. und ö. bis zur Gemeindegrenze.

Schur geht zu ahd. *scur* bedeckter Ort, Obdach, Wetterdach. Eine Schurtanne bietet Schutz bei einem «plötzlich hereinbrechenden Gewitter». Das ist, nach Paul Oettli (Deutschschweizerische Ortsnamen. Eugen Rensch Verlag Erlenbach-Zürich, S. 70), die älteste Bedeutung von Schauer. *Schurtanne* entspricht dem heutigen Wettertanne.

Immer wieder stößt man auf Beurkundungen dieses Rorschacher Flurnamens, von denen wenige bedeutsame genannt seien:

1420 ist in einer Erbschaftsklage auf der Pfalz in St.Gallen «*der ober akker ze der Schurtannen und der muli*» genannt[48].

1425 erschien im Hof zu St. Gallen Heinrich Grimmenstein vor *Abt Heinrich IV.* (1417–1426) in der gleichen Erbangelegenheit wo die Rede ist von einem Acker «*zu der under Schurtannen*» 2 Juchart; ein Acker «*zu der obren Schurtannen*», 1½ Juchart[49].

In einem Schuldbrief-Protokoll von Rorschach vom 22. März 1798 wird das Gut *Schurthanen* in einem Ausmaß von etwa 5½ Juchart als Unterpfand erwähnt[50].

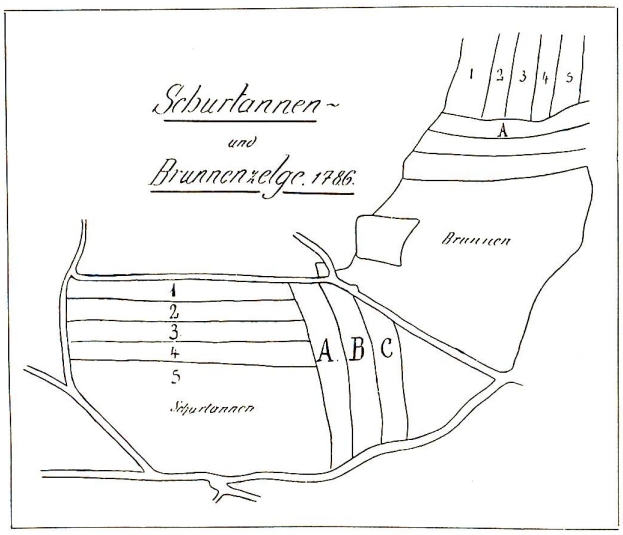


Abb. 7 Schurtannen- und Brunnenzelge

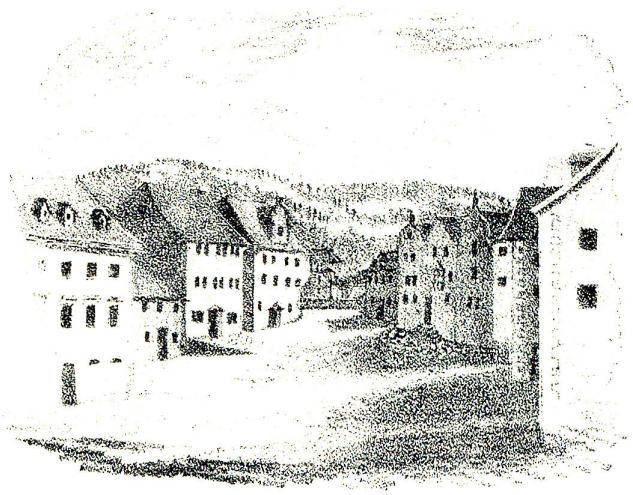


Abb. 8 Der Hengart

Ein *Schurtannen* gibt es auch in der Gemeinde Walzenhausen (eine Gruppe von 6 Häusern, s. der Straße Walzenhausen–Wolfhalden, 931 m), in der Gemeinde *Trogen* (eine Gruppe von 4 Häusern an der Straße Trogen–Bühler, 1 km s. der Station Trogen, 950 m), ferner im Oberamt *Wangen*, Württemberg[51].

Vgl. den Text beim Flurnamen *Brunnen*.

Schützenbühel 1672 B2

Die alten Rorschacher Büchsenschützen zielten in ihrem Stand beim heutigen Cinéma Palace auf die Scheiben beim *Schützenbühel* (Abb. 4) der 1672 belegt ist[5]. Dieser Scheibenstand befand sich s. des Schäflegartens an der obern Schäflestraße.

Die Gründung der Rorschacher Feldschützengesellschaft, die hier ihre Schießübungen durchführte, geht aber auf den 9. Mai 1620 zurück, in die Zeit, da der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) an unsern Grenzen wütete.

Schützenhaus 1639 C1/2

Namhafte Beiträge des *Abtes Pius* (1630–1653) ermöglichten den Rorschacher Musketenschützen nicht nur, 1639[52] den Neubau der *Schützenlaube «uff des gotteshauses güettern»* zu verwirklichen, sondern auch Schützentreffen mit andern Gesellschaften zu veranstalten.

Das Haus Mariabergstraße 22 heißt zu Unrecht Hengart und trägt auch die Inschrift als Schützenhaus nicht rechtens. Der *Hengart* war der von Häusern teilweise umschlossene Raum an der untersten Mariabergstraße bis zum Engpaß beim *Curtihaus* (Mariabergstraße 12). Und die ‹Zielstätte im Hengart› war, wie schon gesagt, im frühern Gebäude des Cinéma Palace, der an den Hengart stößt.

Nachdem 1866 Teile der Liegenschaft des Schützenhauses schon an *Eduard v. Bayer* und *Joseph Am Rhyn* gekommen waren, verkaufte die Schützengesellschaft Rorschach 1874 das Schützenhaus selbst an den ersteren. 1881 erwarb es *Eugen Zardetti*, verehelicht mit *Berta v. Bayer*. 1885 ging es in die Hand *Elisens v. Bayer*, geb. Speck, 1888 erwarb es *Joseph Seitz* und 1897 *Joh. Jos. Theiler*, der hier einen Spezereiladen führte. 1924 übernahm es aus Vermächtnis *Wwe. Johanna Theiler*, geb. Manal, 1926 (Sept. 17.) kaufte es *Ernst Löpfe*, im gleichen Jahre (Dez. 3.) *Alfred Heene*, 1933 *Julius Schultheß*, und 1937 erwarb es *Wwe. Gisela Krasensky*, geb. Weiß, die das ehemalige Schützenhaus zum Cinéma Palace umgestaltete[53].

Seegut 1768 E1

Dieses Gut ist erstmals 1768 erwähnt[5], was selbstverständlich eine viel ältere Namengebung nicht ausschließt. Es lag auf dem heute mit Geleisen überdeckten Areal zwischen Rorschach-Bahnhof und *Mühletobelbach*.

Siechenbreiten 1275 A1

Die *Siechenbreiten* als Aecker sind sicher so alt wie das *Siechenhaus* selbst (s. unten). Dieser weite Komplex befand sich zwischen dem See und der St.Gallerstraße, w. vom ‹Landhaus›, das dem einstigen Siechenhaus gegenüber liegt. Er reichte westwärts bis an die Gemeindegrenze beim Schwarzenbächli. Das Gebiet ist heute größtenteils überbaut. Auf den westlichen ‹*Siechenbreiten*› schlägt jeweils der Zirkus Knie seine Zelte auf.

Siechenhaus 1257 A/B1

Ein *Siechenhaus* wird schon 1257 in einer Stiftung *Rudolfs v. Rorschach* erwähnt[54]. Ob es schon damals das Haus St.Gallerstraße 30 war, ist zu bezweifeln. Das Siechenhaus an dieser Stelle steht vermutlich seit dem 15. Jahrhundert.

Orte wie Rorschach, die an Durchgangsstraßen lagen, waren dem durch Pilger und Kreuzfahrer aus dem Orient ein-

Abb. 9 Schloß aus dem Schützenhaus im *Hengart*

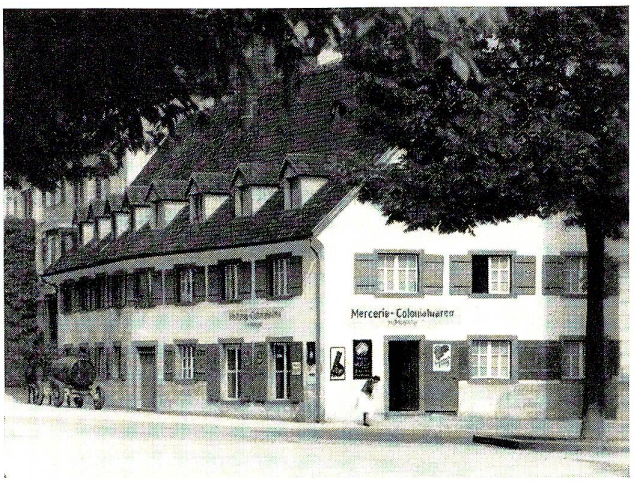


Abb. 10

Rorschacher Siechenhaus, Armen- und Waisenhaus, St. Gallerstraße 30

geschleppten Aussatz besonders ausgesetzt. Im abseits liegengen Siechenhaus wurden die Kranken versorgt oder vielmehr ausgestoßen; denn es war ihnen jegliche Gemeinschaft mit der Bevölkerung verboten. Ein Siechenpfleger hatte das Haus zu verwalten und jährlich Rechnung abzulegen. Nach einem Uebereinkommen aus dem Jahre 1567 konnten auch Rorschacherberg Grub, Tübach, Eggersriet und Altenrhein ihre Kranken in dieses Haus senden.

Als im 17. und 18. Jahrhundert der Aussatz selten mehr auftrat, wurde das Haus als ortsbürgerliche Armenanstalt verwendet. Der Name Siechenhaus blieb jedoch noch lange.

Das Spital befand sich an der Thurgauerstraße Nr. 14 (s. Uebersichtsplan).

Silbertisler 1547 D2

Es ist der spätere Name für *Widenhag* (s. dort). Hinter der 1547 bezeugten[6] Bezeichnung steckt die Silberdistel. Anläßlich einer freiwilligen Versteigerung der Erben Major Carl v. Albertis[53] hieß dieses Gut s. der obersten Reihe Häuser der heutigen Felsenbergstraße, an der Paul Brandt- und Mühletobelstraße amtlich *Silbertisch,* eine offensichtliche Verbildung des alten *Silbertisler.*

Steingrueb 1. Hälfte 14. Jh. D2

Der Steinbruch, genannt *Steingrueb,* wird drei Jahrhunderte vor dem in und an ihm gebauten Klösterchen *St. Scholastika* genannt, nämlich in einem Verzeichnis der Einkünfte und Besitzungen der Herren v. Rorschach aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts[55].

1369 zog *Ritter Eglolf der Aeltere* «ain Pfunt und fünf *schilling guter Costenzer* (= Konstanzer) *müns*» aus der «staingrub ze Roschach». Er verkaufte u. a. dieses Gut mit Zinsen an *Amalien v. Ramswag,* an die Wwe seines Vetters Eglolf v. Rorschach[56].

1419 Aug. 26 erneuert *Abt Heinrich IV.* (1417–1426) ein Lehen, zu dem auch «*stainbruch und staingrueb ze Roschach*» gehören[57] und 1425 lesen wir in einem Erbschaftsstreit von einem «*akker ob der staingrub*»[58].

St. Scholastika 1617 D2

Dieses Frauenklösterchen erwähnen wir deshalb bei den Flurnamen, weil es in der vorgenannten *Steingrueb* lag und weil früher manche Ortsbezeichnungen auf es Bezug nahmen, wie z. B. «*ob der Schwestern Kloster*».

Abt *Bernhard II. Müller* (1594–1630) übergab den einstigen Feldschwestern im Steinertobel (unweit der Burg Steinach) und Hundtobel (zwischen Mörschwil und Berg) das Gut in einem ehemaligen Steinbruch des Klosters (eben in der *Steingrueb)* 1616 zur Neugründung. So entstand das malerische kleine Frauenkloster der Franziskanerinnen mit Schwesternhaus, anstoßender kleiner Kirche und Kapelle in der nordöstlichen Ecke des ummauerten Klostergartens[59]. 1617 entstand der Bau, den der Bischof von Konstanz zu Ehren der *St. Scholastika* weihte. Die heilige Scholastika, gest. ca. 542, war die Schwester des heiligen Benedikt v. Nursia und bekannt durch die aufopfernde Liebestätigkeit und Sorge für die notleidenden Arbeiter der großen Pachtgüter in der Umgegend des Monte Cassino, wo ihr Bruder das Erzkloster seines Ordens gründete[60].

Das Klösterchen ist urk. mehrfach belegt:

1619 wird der Gemeinde das Tritt und Trattrecht auf dem Gute *Steingrueb* am See beim Kloster *St. Scholastika* gegen die Steinfelsen hin gestattet[61].

1630 kauft das Kloster *St. Scholastika* von *Lorenz Moser* dem Jüngern ein Gut, die Sturzwannen, «zwei Mad eingelegen, stößt an Hans Buoben an drei Orten, item zwei Stück Acker, die alten Reben, stoßen an Jakob Buoben, An Engel Eggerin und Mathias Schedleren, das eine Stück zehenthaft, das andere alles zehentfrei. Kaufpreis 475 Gulden»[62].

1679 verkauft *Jakob Hochreutiner* an die Schwestern zu St. Scholastika um 555 Gulden ein Stück Heuwachs und Baufeld Wickenacker genannt, 2½ Juchart, stößt an die Landstraße samt dem Nußbaum vor dem Hag und dem Platze, «*da dieses Stück ausgelegen sein soll*», ferner an Jakob Schurtanner und Jakob Hochreutiner[63].

1683 vergleichen sich die Schwestern mit dem Inhaber des *Besackers* (s. dort), daß man weder auf ihm noch *im Thurm* Tannen aufwachsen lassen solle, dagegen Apfel-, Birn- und Kirschbäume[7].

1818 verpflichtet sich der Konvent von *St. Scholastika* dem Gemeinderat gegenüber, im eigenen Interesse auf den neuerworbenen Grundstücken auf dem *Nonnenbüchel* nie ein bewohnbares Gebäude zu errichten. Als Mutter des Konvents zeichnet Mr. Cäcilia Rappolder[64].

1906 wurde das mittlerweile in den Verkehrslärm des Aeußern Bahnhofs geratene Klösterchen abgebrochen nachdem im Jahre vorher ein Neubau in Tübach errichtet worden war. Auf dem verwaisten Grund – zum Klösterchen gehörte auch das Gut ‹*im Turm*› (s.dort) – steht heute eine größere Wohnkolonie.

Turm 1350 D2

Zirka 1350 verzeichnet ein Rodel der *Herren v. Rorschach* auch die Einkünfte von einem Haus «*zem Turm*» zu dem die n. w. ans Frauenkloster *St. Scholastika* stoßenden Strandgüter gehörten[65].

1386 schwört *Berchtold zu dem Turm* den Brüdern Rudolf dem Alten und Eglolf v. Rorschach nicht flüchtig und nirgends Bürger zu werden bei 20 Pfund Pfennig Strafe. Dafür

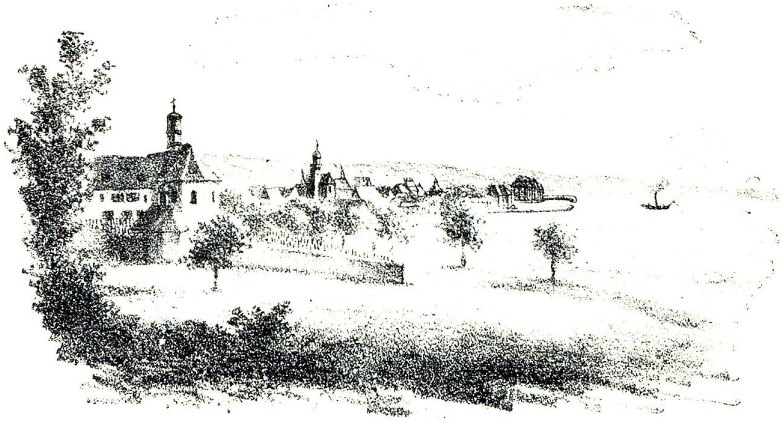


Abb. 11

Frauenkloster St. Scholastika vor dem Bahnbau

stellt er eine ganze Reihe von Bürgen, von denen jeder 2 Pfund Pfennig übernimmt[66].

1413 empfing *Wilhelm Blarer v. Wartensee* alle seine Lehen samt der Hofstatt *zum Turm*[67].

1422 übernimmt *Rudolf zum Turm* die obere und untere Hub nebst andern Gütern in Zins[68].

1527 wird in einem Zinsbrief ein Baumgarten zu Rorschach ob dem Dorfe erwähnt, «genannt *der Thurn*, anstoßend an des Gotteshauses Steingrube»[69].

1525 liegt ein Gerichtsentscheid vor wegen eines strittigen Zehnten vom Gute genannt *der Thurm*[70].

1536 ist die Rede von der alten Steingrube, «*so man nennt im Thurm* zu Rorschach[71].

1642 befreit *Abt Pius Reher* (1630–1654) das Gut, genannt *der Thurm*, an unserem Gotteshaus am See und an Jakob Rothfuchsen, dem Weibel gelegen, mit Bitten der Margaretha Berlingerin, Mutter im Frauenkloster *Scholastika*, zugunsten der Frauen von der Zehntpflicht, solange es in ihrem Besitze sein werde[72].

Als der bei Hochwasser überschwemmte Feldweg nach Staad südlicher verlegt wurde, erhielt dieser neue Weg eine Einfahrt im Schwesterngut *zum Thurm*[6].

In seiner ‹Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen›, S. 974, macht Näf irreführende Anspielungen im Zusammenhang mit *dem Turm* auf eine *Wart am See* und auf das *Heidenländli*, das ja ganz wo anders, im Areal des heutigen Strandbades, liegt.

Ueber vorgeschichtliche Funde am See gibt Willis Stadtgeschichte S. 9 ff. gute Auskunft.

Vize 1786 B2

Die Bezeichnung *das Vize* auf der EK deutet auf ein Amt hin. Der genaue Zusammenhang sowie eine frühere urk. Nennung waren nicht zu ermitteln. Das Gut lag an der heutigen Dufourstraße.

Wellenbüchel 1505 A1

Schon 1505 taucht dieser welliges Gelände andeutende Flurname auf[5].

Abb. 12

St. Scholastika nach dem Bahnbau

Mit *Wellenbüchel* wurde die ansteigende Gegend s. der St. Gallerstraße zwischen den heutigen Bauten der Konservenfabrik und der Firma Mettler-Müller bezeichnet. *Ob dem Wellenbüchel* hieß die s. Fortsetzung bis zur heutigen Kartonnagefabrik Stärkle.

Widenhag 1444 D2

Der 1444 erstmals genannte *Widenhag* hieß auch *Widenacker* oder auch *die Wyden*[3].

Um 1450 wird bei Aufzählung der Zehnten ein *Schächis acker uff Widenhag* verzeichnet[73].

1463 verlieh *Abt Ulrich* (1463–1491) den *Kellhof* zu Rorschach (s. dort) nach Abgang des *Abtes Caspar* (1442–1463) wieder an die *Talchen*. Im dazugehörigen Güterverzeichnis wird auch der *Wydenhag* genannt[74].

Diese Flur liegt w. von *Brunnen* (s. dort) und erstreckte sich von der obersten Häuserreihe der heutigen Felsenbergstraße bis zur Langmoosstraße.

Fidenhag auf der EK, urk. *Widenhag* geht auf den Weidenbaum. Herr H. Hasler hat diesen Namen für sein Einfamilienhaus gewählt, das auf dem obern Teil dieser Flur an der Langmoosstraße steht. Das Gut hieß später *Silbertisler* (s. dort), welcher Name 1547 bezeugt ist. Dahinter steckt die Silberdistel.

Widum 1449 A2

1449 wurde dieses Gut mit dem übrigen Besitz der Herren v. Rorschach unter dem Namen «*die Widem ze Rorschach in den Zelgen gelegen*» an *Abt Caspar* (1442–1463) um 2700 rhein. Gulden verkauft[75].

1530 werden «des Gotteshauses Widemgüter» in einem Kaufschuldbrief genannt[73].

Wie die *Widme* der Kirchhof war, bedeutete das *Widum* ein Kirchengut, dessen Verwalter *Widumer* hieß, woraus der Personenname *Widmer* entstand.

Das Gut befand sich s. w. der Mettler-Müller AG.

Wege und Brücken

Mit dem Anwachsen der Ortschaft, das eigentlich vor etwa 100 Jahren einsetzte, entstanden neue Straßen. Alte Wege verschwanden oder wurden umgetauft. Die Übersichtskarte aus Cellux-Folie zeigt die Wege zur Zeit der Ehrat'schen Karte (EK) 1786. Da sie größtenteils über unüberbautes und landwirtschaftlich genutztes Gelände führten, decken sich diese alten Wege meistens nicht oder nur ungenau mit den heutigen Straßen. Die beiden Straßennetze miteinander zu vergleichen, ist für den Heimatfreund besonders reizvoll.

Buchgasse 1449 C2

Dieser Weg führte südlich des *Salis'schen Hofes* (heute Seehof) durch die *Hueb* (s. dort) empor. Der Name erinnert an einstige Buchenbestände. Vgl. Abb. 13.

Nach einer Urkunde von 1449 besaß *Klaus Spät*, Ammann von Rorschach, ein Gut, «*stoset anhalb an die Buechgassen, anderthalb an den Sew*», für das er den Herren v. Rorschach das Rückkaufsrecht innert 5 Jahren einräumte[76].

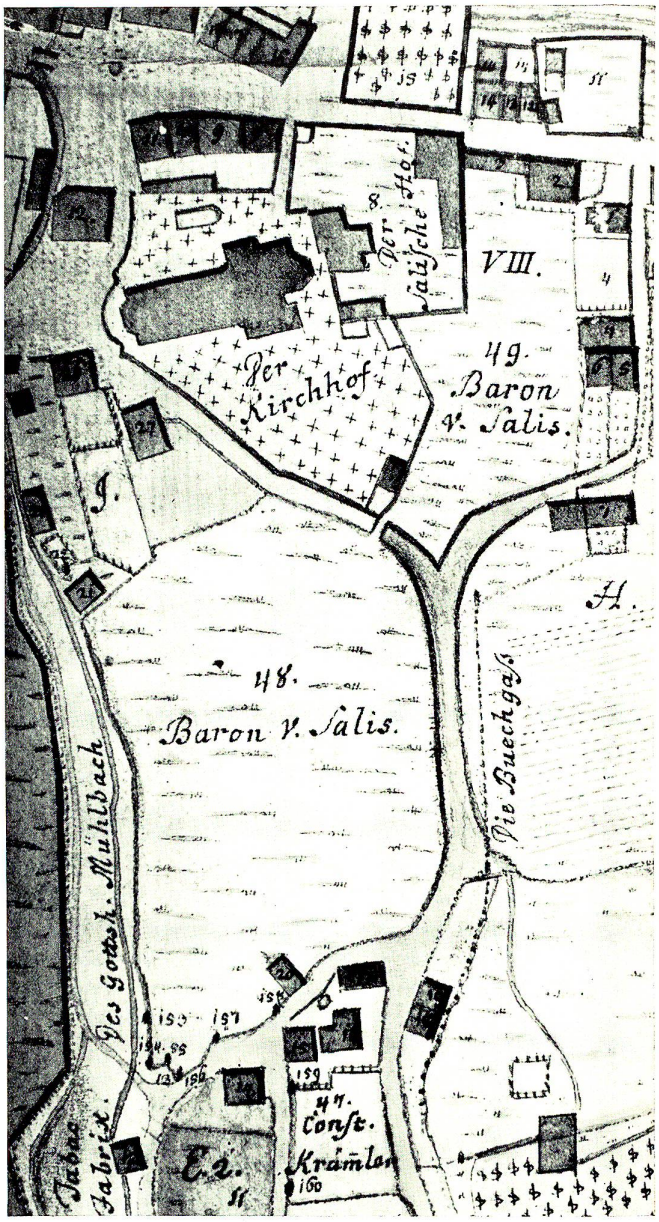


Abb. 13

Der Salis'sche Hof mit der *Buchgasse*
Ausschnitt aus Tafel I des ‹Rorschacher Atlasses›, Bd. 1350 des Stiftsarchivs St. Gallen

Auch in einem Pfandbrief, den Ammann *Andreas Heer* 1528 siegelte, findet sich der Name[77].

Burgweg und Burggraben 1420 C2

1420 begegnen wir in einer Klageschrift einem «*akker an dem Burgweg*»[78], 1533 heißt es in einer Urkunde[79] «*am Burgweg, so uff das Schloß Rorschach gatt*».

Gemeint ist der längs des *Haiderbachs (Burgbachs)* zum *St. Annschloß* ansteigende Weg. Bevor die Eisenbahnstraße bestand, führte er am w. Ende der Liegenschaft Dr. Eisenring unter der Eisenbahnlinie (durch einen Tunnel) hindurch und einem Graben (*Burggraben* C2) entlang bergwärts. Die nahe gelegene *Burgstraße* hat den alten Namen übernommen.

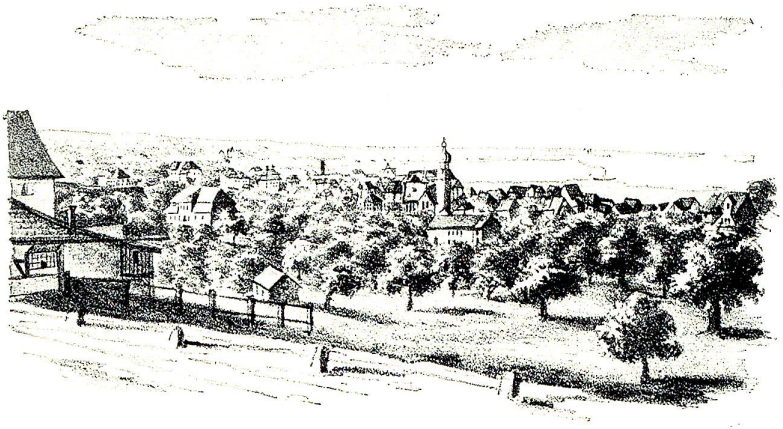


Abb. 14
Blick von der Reichsstraße auf Rorschach

Reichsstraße C2

Als *Reichsstraße* galt, spätestens seit *Abt Ulrich Rösch* (1463–1491), die durch den Reichshof führende Fahrstraße. Ihr Verlauf: westliche Hauptstraße – Mariabergstraße bis Berghaus – Promenadenstraße ostwärts (Abb. 14).

An ihr, wahrscheinlich im *Hengart* (unterste Mariabergstraße bis Curtihaus), fanden auch die Gerichtsverhandlungen statt. Das Rorschach durchziehende Straßenstück war ein Abschnitt der unter Abt Beda Angehrn (1767–1796) unter großen Aufwendungen 1774/76 erbauten Fürstenlandstraße. Zu diesem für damalige Zeiten großartigen Verkehrsweg mögen drei Überlegungen den Anstoß gegeben haben: Bei der Hungersnot 1770/71 hatte der schlechte Zustand der Straße eine rasche Verteilung des Getreides verhindert; es galt die Absicht Zürichs zu durchkreuzen oder wettzumachen, eine Handelsstraße Zürich–Konstanz zu erstellen; durch Beschäftigung Armer und Arbeitsloser am Straßenbau konnten die Hilfsgelder nutzbringend verwendet werden. Die neue Straße begann an der Grenze des Rheintals bei Staad, ein Stück außerhalb der Seeburg im Rorschacherberg, und durchzog als Haupt-, Heer- und Handelsstraße die ganze Alte Landschaft bis Wil.

Schmittenbrücke C2

Trotzdem sie urkundlich gelegentlich genannt wird, mag sich bei dieser vielleicht ältesten Brücke ein frühester Beleg erübrigen, da er das Alter doch nicht trifft. Sie führt – heute kaum beachtet – über die Kreuzung Mariabergstraße-Kirchstraße und überbrückt den jetzt völlig unterirdisch geführten *Haiderbach* (s. dort). Der Name stammt von der nahe gelegenen, alten, jetzt noch betriebenen *Schmiede* am Lindenplatz (Abb. 15).

Unnot 1661 B3

Dieser merkwürdige Name bezeichnete den Übergang der heutigen Wiesenstraße über den *Feldmühlebach* und bedeutet *un-not* = keine Not (vgl. «Munot» bei Schaffhausen).

1661 wird die Straße bei der *Unnothbrücke* erwähnt in einer Abmachung der Anstößer mit dem Kloster, wobei jene zwei Drittel, dieses einen Drittel der Unterhaltskosten übernahmen[80].

1672 Sept. 5. Nach einem Augenschein des Junkers *Fidel von Thurn* (1629–1719) und des st. gallischen Rats *Joh. Sigmund Buehl*, Landeshofmeister und Vogt zu Rorschach, kommen die Anstößer überein, «*es soll an gedachtem ohrt bey dem Unnoth, allwo zu vor nur ein steg über den bach gewesen, ein steinines brücklin von herr Statthalter gemacht und von den Anstößern jedem zu seinem theil für dißmalen drey Loystaler ... beigeschossen werden*[80].

Ein Jahrhundert später (1763)[81] ist die Kostenverteilung für Verbesserungen und Unterhalt noch die gleiche, was auf den langen Bestand solcher Dienstbarkeiten hinweist.

Die Brücke wurde 1700 neu gebaut, und jeder Anstößer zahlte 14 Gulden 6 Kreuzer. – Heute ist der ganze *Feldmühlebach* eingedeckt (s. dort).

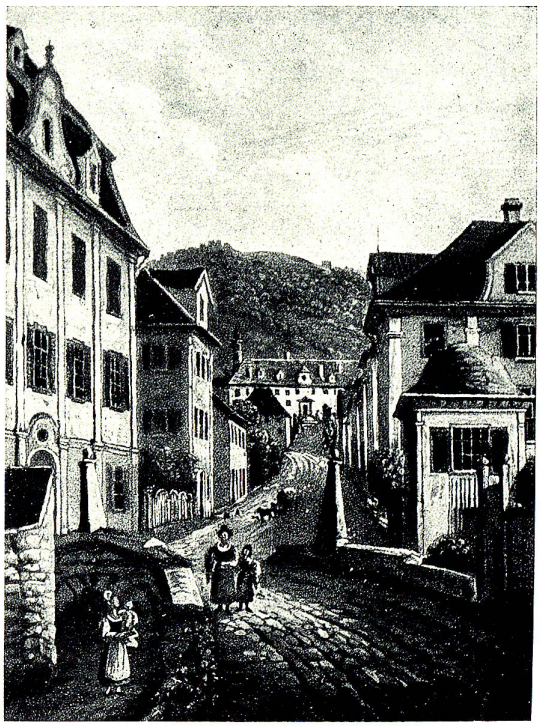


Abb. 15
Die Schmittenbrücke vor dem Bahnbau 1856
Acquatinta von J. B. Isenring, 1830

Gewässernamen

Von den sieben Wasserläufen, die vom Rorschacherberg herunter über unser Gemeindegebiet dem Bodensee zuströmen, ist der große Feldmühlebach der längste. Weil sie alle den Nordhang des Berges in einer Luftdistanz von höchstens drei Kilometern entwässern, sind diese Bäche klein und unbedeutend. Bei anhaltendem Regen jedoch können sie ihr enges Bett überfluten und entladen ihr Geschiebe in die Wiesen. Dann werden wir daran erinnert, daß auch diese kleinen Rinnsale seit Urzeiten, d. h. seit der Auffaltung des Rorschacherberges aus dem Meere der Endtertiärzeit, ihren Teil leisteten an Abtragung und Aufschüttung. Dem Streichen der Molasseschichten folgend, sägten sie die tiefen Tobel ins Antlitz des Berges, verfrachteten das gelöste Material seewärts und schufen das Neuland der Uferebene (Abb. 16).

Während zu Anfang unseres Jahrhunderts einige dieser Bäche noch offen dahinflossen – was für die Jugend eine Quelle der Freude, für die Anstößer ein Anlaß des Naserümpfens war –, sind heute alle eingeschalt, verdeckt und gebändigt. Aber damals überquerten die Straßen die Gewässer auf flachen Brücken, und an ihrer Mündung in den See wimmelte es von Fischen. Da mancher Unrat in ihr Bett geworfen wurde, gab es in Unterführungen häßliche Ratten, die von hier oder vom See her auch den Weg in die Keller fanden.

Die Gemeindegrenze ist dort eine natürliche, wo sie an Teilstücken dreier Bäche verläuft: im Westen am Schwarzenbächli, im Osten am Mühltobel- und Burgtobelbach.

Auf Rorschacher Gemeindegebiet gab es auch sieben Weiher, von denen sechs in natürlicher Verbindung mit den Bächen standen. Zur Zeit des Leinwandbleichens im 17. und 18. Jahrhundert mögen noch viele künstliche Wassergräben und -leitungen unsere Wiesen durchschnitten haben.

Wer sich näher für die Bachläufe interessiert, weil er ihnen vielleicht eine sommerliche Kletterpartie widmen will, verfolge sie anhand des Blattes Rorschach der Landeskarte der Schweiz im Maßstab 1 : 25000.

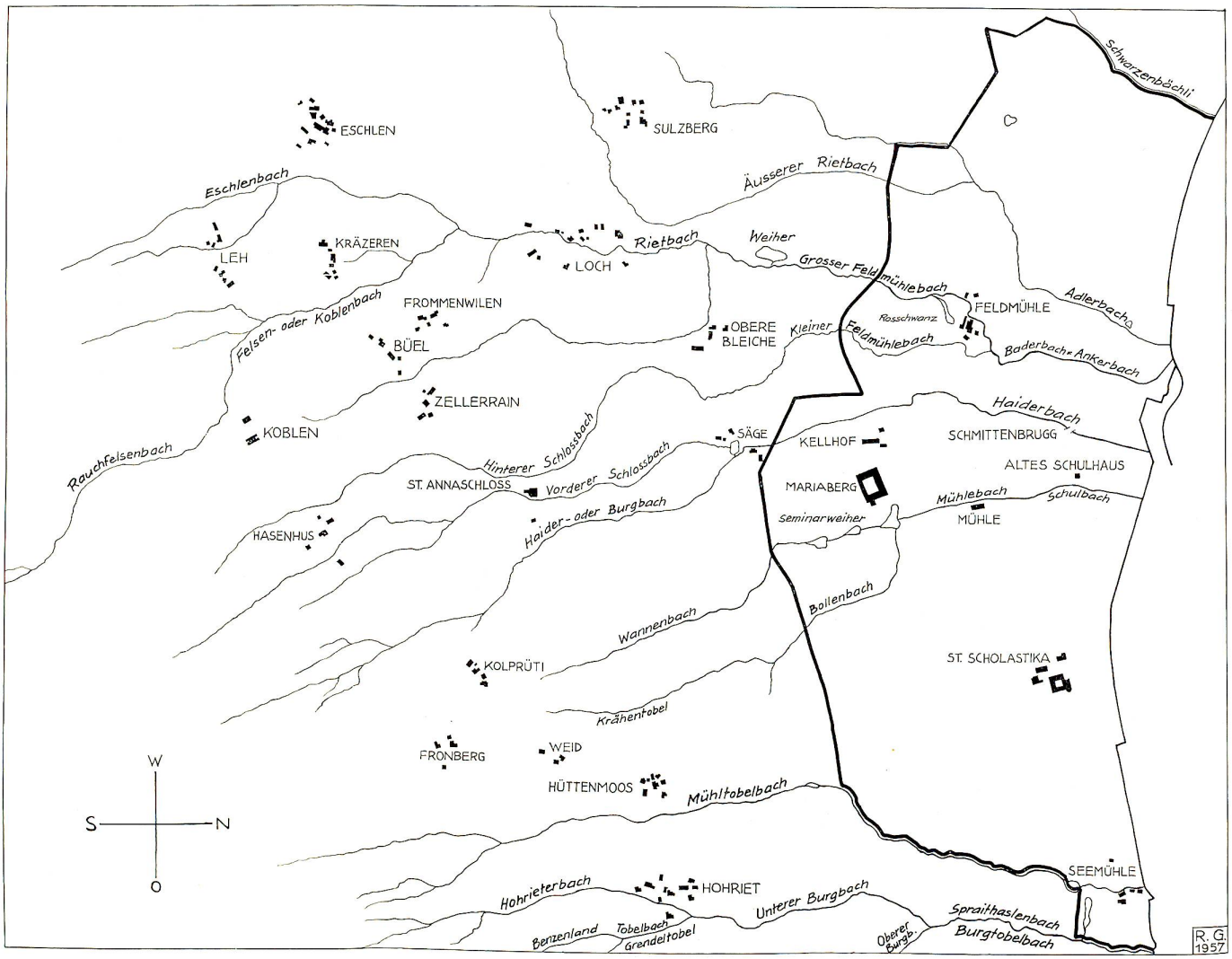


Abb. 16 Die Rorschacher Bäche

Adlerbach B1

Der *Adlerbach* trägt seinen Namen von der einstigen Weinstube zum ‹*Adler*› (heute Kino Rex), an deren Westseite vorbei und durch die Stützmauer des Kornhausparks er in den See fließt. Seine Quellen liegen an beiden Hängen des Sulzberges. Der ö. Quellbach strömt vom Weiler Sulzberg herunter und heißt *Äußerer Rietbach*. Die beiden Bäche vereinigen sich nördlich des Wiesentals zum *Adlerbach*, der nun unter den Aluminiumwerken und der Bahnlinie durchfließt, sich s. der Neustadtstraße hält, zwischen den Häusern 16 und 18 die Löwenstraße unterquert und in der Mitte zwischen Trischli- und Feuerwehrstraße dem See zueilt, wobei er beim Installationsgeschäft Franke sich östlicher wendet und unter dem Kino Rex (der anstelle des ‹*Adlers*› steht) hindurcheilt.

‹Adler› 1580 B1

In einem Zinsbuche von 1580 wird «*der Gastgeb* (Wirt) *zum Schwarzen Adler*» genannt[82] (Abb. 17).

Der ‹*Adler*› war ein äbtisches Lehen und am Schluß der äbtischen Epoche (1803) im Besitze der Lehenherren *Trautmann* & Comp. 1810 erwarb ihn *Cölestin Waibel*, 1811 *Johann Anton Weibel*, der sich immer noch Lehenwirt nannte. 1833 verkaufte *Wwe. Waibel* das Haus an *Jos. Anton Kurrer*. Es wechselte in kurzer Zeit an *Dr. Rothfuchs* und an *Joh. Melchior Bürke*, der es 1836 an den Metzger *Jak. Klein* weiterverkaufte. Von dessen Erben übernahm 1849 *Elisabeth Klein-Rohner* die Liegenschaft und veräußerte sie drei Jahre später an *Seb. Anselm Frommenwiler*. Die Handänderungen folgen manchmal sehr rasch aufeinander: 1856 Jan. 2. *Jakob Zingg*, 1856 Jan. 18. *Gebhard Rothfuchs*, 1858 Juli 27. *Joh. Georg Kaspar Weber*, 1858 Sept. 7. *Magdal. Engeli-Buchenhorners Erben*, 1860 *Jak. Ruosch*, 1881 *Jak. Ruosch, Sohn*, 1886 Wwe. *Kath. Ruosch-Gneiting*, 1891 *Maria Berta Spirig-Ruosch*, 1893 *Philipp Loepfe*, 1897 *Michael Codoni*, 1903 *Joh. Jak. Loppacher*, 1907 Dez. 24. *Wwe. B. Schatz-Weil*, 1907 Dez. 30. *Edmund Weber*, 1918 April 3. *B. Schatz Erben*, 1918 April 10. *Johanna Weber-Weidmann*, 1922 *Leonhard Dutler*. Von den Erben Dutler erwarb *Alexander Weibel* die Liegenschaft, und dieser verkaufte sie an *Fritz Lüpold*, der 1953 den ‹Adler› abreißen und gleichenorts das dritte Rorschacher Kinotheater erstellen ließ[53].

Baderbach 1676 B1

Abt Gallus II. (1654–1687) verlieh am 4. März 1676 *Johannes Halter*, dem Alten und Jungen, zwei Haushofstätten mit Garten am *Baderbach* vom *Bömligut* (s. dort) gegen 3 Gulden 36 Kreuzer jährlichen Zins und die Bedingung, die Häuser dem Gotteshause abzutreten oder wegzuräumen, «*so gemelte hauß hofstatten zue selbst eignen gebäuen vonnöten wären*»[83].

Der *Baderbach* bezieht seinen Namen von einer Badstube, die an ihm gelegen war, deren Standort nicht mehr festgestellt werden kann. Der Coiffeur oder Barbier der alten Zeit war der *Bader*. Da dieser als Helfer der Badenden – man nahm auch warme Dampf- und Schwitzbäder – nach dem Bade Bartscheren und Haarschneiden besorgte, übertrug sich auf ihn das Recht, das außerhalb der Bäder nur den Barbieren zustand. Beide übten früher auch einfache Wundbehandlung. Ihr Gewerbe, das in alter Zeit als unehrlich galt, muß

Abb. 17

Die Liegenschaft ‹*Adler*› an der Hauptstraße vor dem Abbruch 1953 (Photo Koch)

um 1698 in Rorschach doch als gut bürgerlicher Beruf anerkannt worden sein, was die Aufnahme der «Balbierer» in die Constantiuszunft bei deren Gründung beweist.

Der Baderbach fließt zwischen dem Gebäude der Schweizerischen Bankgesellschaft und dem Hotel Anker – seit Beginn des 19. Jahrhunderts heißt er auch *Ankerbach* – hindurch und w. des Kornhauses in den See. Zu Abt Ulrichs Zeiten (ab 1484) mündete dieser wasserreichste Rorschacher Bach in den Hafen, was diesem schwere Verschlammung brachte. Bei der ‹Baggerung› von 1725 wurden dem Hafenbecken 24000 Schubkarren Schlamm entnommen. Beim Kornhausbau (1748) wurde das Bachbett westwärts verlegt und überdeckt.

Der Baderbach besitzt das größte Einzugsgebiet und den längsten Lauf unserer Gemeindegewässer. Als Folge seiner rückwärtsschreitenden Erosion hat er den vordern Kamm des Berges w. *Acker* angefressen, was sich von Rorschach aus in dem leichten Einschnitt des Übergangs nach Fürschwendi feststellen läßt. Im großen Koblenwald hat er eine tiefe Schlucht bis auf die Molasse gerissen. Früher hieß er dort *Rauchfelsen-* oder *Felsenbach*, heute in seinem obern Teil allgemein *Koblenbach*. Nachdem er n. Kräzeren den *Eschlenbach* aufgenommen, heißt er *Rietbach*, und, nach der Vereinigung mit dem zwischen Büel und Zellerrain herunterkommenden namenlosen Bach beim Rosenegg, auch *Großer Feldmühlebach*. Er speist den *Feldmühleweiher* und lieh seine Wasser einem wegen seiner Form früher mit *Roßschwanz* bezeichneten Wasserbecken s. der alten Feldmühle. Unterhalb dieser Mühle nimmt er den *Kleinen Feldmühlebach* oder *Hintern Schloßbach* (w. St. Annaschloß) auf, der seinen Ursprung beim Hasenhus nimmt. Als *Bader-* oder *Ankerbach* strömt er

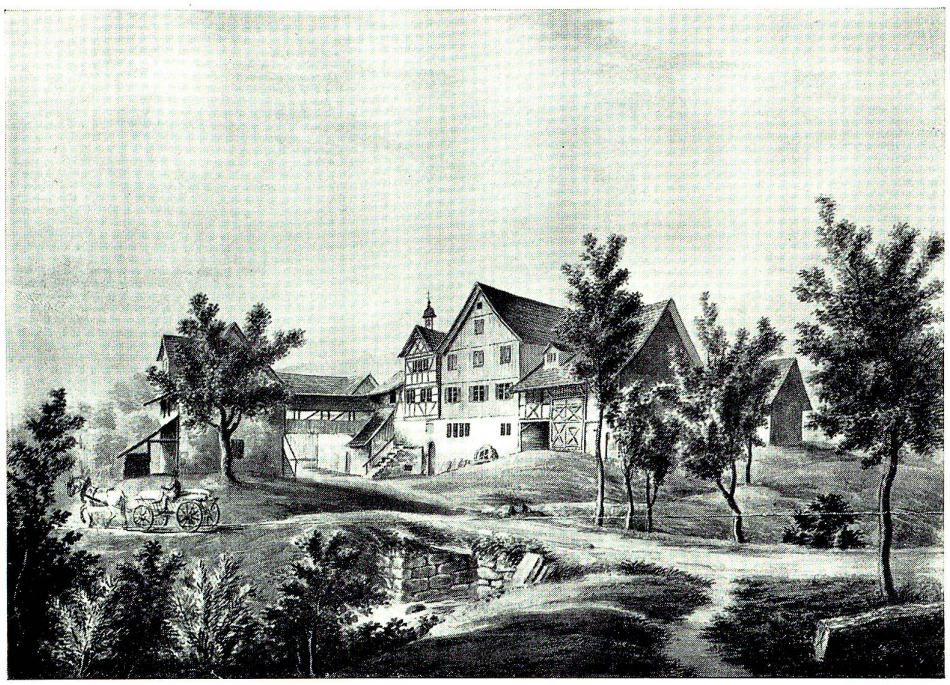


Abb. 18 Feldmühle 1845
Aquarell

nun w. der Feldmühlestraße und ö. des Schäflegartens und Restaurant zum Kreuz vorbei und in der oben beschriebenen Weise zum See.

Feldmühle ca. 1350 B2

Die in der Mitte des 14. Jahrhunderts in den Einkünften- und Besitzesrodeln der *Edlen v. Rorschach* erstmals genannte Feldmühle benützte die Wasser des *Baderbachs*.

Der *Feldmüller* war – bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts – nicht etwa Träger eines selbständigen Gewerbes, sondern Lohnmüller. An die Zeit, in welcher der selbständig gewordene Müller und Getreidehändler den Rorschacher Markt belebte, erinnert Abb. 18. Dieses Gebäude wurde von Jos. Faller, der die Liegenschaft 1843 von Felix Danielis erworben hatte, 1845 niedergerissen und an seine Stelle der westliche Bau in Abb. 19 als Mühle und Teigwarenfabrik gestellt. 1858 erstand der östliche Bau als Trockengebäude, Säge und mechanische Schreinerei. Mit der Übernahme der Liegenschaft durch die Herren Loeb & Schoenfeld 1882 begann der Aufschwung der Stickerei mit neu errichteten Gebäuden und einem Wohnquartier (Neuquartier). Nach den Krisenjahren 1899, 1908 und 1913 folgte der Niedergang der Stickerei im 1. Weltkrieg. 1922 begann die zweite Periode der Feldmühle mit der Kunstseide- und Cellux-Folien-Fabrikation, die weitern gewaltigen baulichen Veränderungen rief[84].

Burgtobelbach E2

Der Burgtobelbach kommt für die Gemeinde Rorschach nur auf einem ganz kleinen östlichen Grenzstück zwischen See und Promenadenstraße, östlich der Reparaturwerkstätte SBB, in Betracht.

Der Unterlauf hieß früher *Spraithaslenbach*, welcher Name

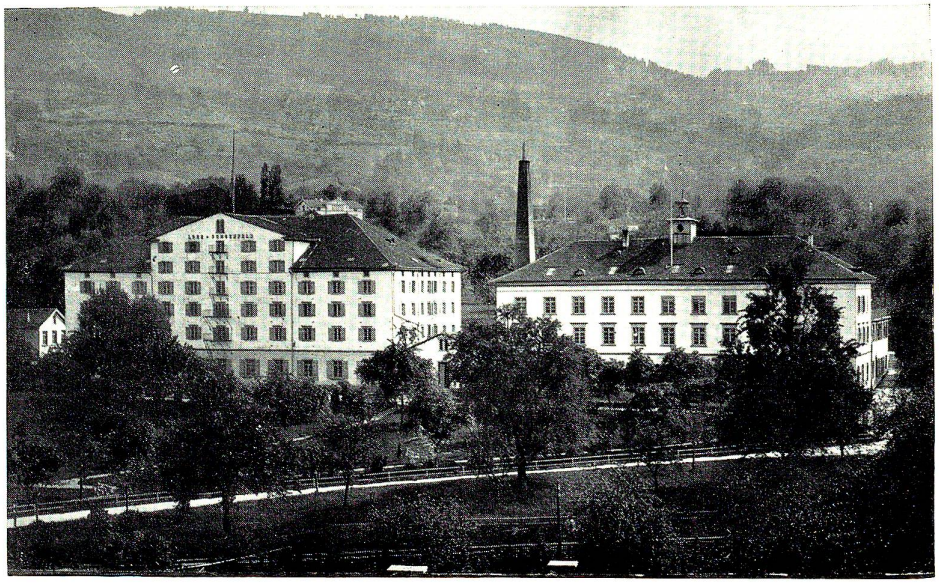


Abb. 19 Stickerei Feldmühle 1882

vom w. anstoßenden Gut *Sprait- oder Sprathaslen* (urk. 1350[6]) herrührt. Von mhd. *spreide* abgeleitet, bedeutet dies *das Ausgebreitete*, wobei wir in *hasla* die es umgebenden Haselstauden erkennen.

Verfolgen wir den Bach aufwärts, so stellen wir fest, daß er sich schon unterhalb der Thalerstraße in zwei Quellbäche gabelt: in den *obern* und *untern Burgbach*. Unter ‹*Burg*› ist die prähistorische Fluchtburg nw. Hof zu verstehen, die am Ende der Frühbronzezeit (um 1500 v. Chr.) und dann wieder am Ende der Latènezeit (Ende des 1. Jh. v. Chr.) besiedelt war. Der *obere* (östliche) *Burgbach* entspringt bei der Ruchweid, der *untere* (westliche) w. Unterbilchen. Der erstere fließt über Bergli, w. Guggenbüel und am Bildstock bei Langmoos vorbei zu Tal, der letztere zwischen Hohriet und Jägerstübli. Beide Bachtobel umrahmen in ähnlicher Weise die prähistorische «*Obere Burg*» wie der vordere und hintere Schloßbach das St. Annaschloß.

Im obersten Lauf hieß der *obere Burgbach* auch *Brandtöbelibach*, während der *untere* im ö. Arm nach dem w. Bergli liegenden Benzenland (EK) *Benzenland-Tobelbach* und im w. Arm *Hohrieterbach* genannt wurde.

Haiderbach 1376 C2

Im Gegensatz zur engern Dorfgemarkung, dem Hofetter (vgl. Übersichtskarte: Grenzen), bezeichnet die Heide das offene Feld. Dazu gehören *das Heiden*, urk. 1376[85], welcher Flurname auf die Person des *Heider* überging, belegt durch *des Haiders bomgart* und *des Haiders gebreit* (s. dort), deren Örtlichkeit unbestimmbar ist. Der vom *Haiden*[16] herunterfließende *Haiderbach* (auf alten Karten mit Genitiv-s geschrieben) ist vom Personennamen hergeleitet.

Der Bach entspringt ö. Hasenhus und heißt, wegen der Nähe des St. Annaschlosses, auch Burgbach. Bei der Säge (Rorschacherberg) wird er durch den *Vordern Schloßbach* verstärkt, der dem Schlosse noch näher liegt und seinen Ursprung in den Wäldern des Hasenstrick nimmt. Der *Haiderbach* durchläuft nun das Seminargut bis zur Wiesenstraße, folgt der w. Seite der Signalstraße, unterquert sie beim Restaurant Fuchsschwanz und verläuft ö. ‹Haiderhof›, Burgstraße 6, um unter der einstigen *Schmittenbrücke* (s. dort) hindurch, am Lindenplatz und an der Engelapotheke vorbei, n. der Güterexpedition beim Kran in den Hafen zu münden.

Mühlbach C2

Der *Mühlbach*, *Mühlebach* oder *Mülibach* beginnt zwischen Kolprüti und Weid mit zwei Quellbächen, die *Wannenbach* und *Bollen- oder Krähtobelbach* heißen.

Östlich des Wannenbachtobels liegt der im 19. Jahrhundert künstlich gestaute *Wannenweiher*. Am Mühlbach lagen jahrhundertelang die drei *Stauweiher* oberhalb *Mariaberg*, von denen noch der oberste besteht. Die beiden untern wurden ausgefüllt. Der mittlere ergab den Seminarspielplatz. Die Stauweiher dienten den einstmals äbtischen Mühlen an der Reichsstraße (heute Promenadenstraße). Der unterste Weiher nahm früher den *Bollenbach* auf. Der *Mühlbach* ergoß sich in einem kleinen Wassersturz in den Steinbruch und trieb die *Hubmühle* (s. dort) und unterhalb der Reichsstraße die *Klostermühle* (s. dort). Wieder zu einem Weiher gestaut, wurde das Wasser, nachdem es der Bachstraße entlang geflossen war, beim Kasino nochmals nutzbringend verwendet. Der Bach berührte die Ostseite der Rathaus-Liegenschaft und floß zwischen den Häusern Hauptstraße 28 und 30 in den See.

Weil er unweit des *Alten Schulhauses*, Kirchstraße 10 (s. dort) durchzog, erhielt er in jener Gegend den Namen *Schulbach*.

Die Mühlen am Mühlbach C2

Die beiden äbtischen Mühlen mögen in ihren Grundmauern mindestens ein halbes Jahrtausend alt sein. Sie gehören zweifellos zu den ältesten Rorschacher Bauten.

Die *Hubmühle* oder *Obere Mühle* ist vielleicht so alt wie der Name *Hueb*, der 1381 beurkundet ist[37]. Man nannte sie auch *Schayenmühle* von ahd. *sceidan*, mhd. *sceida*, Grenzlinie. Die Mühle lag nämlich hart an der Grenze des Hofetters (s. Übersichtskarte) und am s. Ende der Hueb (s. dort), der sie ihren Namen verdankt. Ein tiefer Schacht im Keller erinnert an die einstige Wasserzuführung. Während mindestens sechs Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts rief der Name *Helfenberger'sche Mühle* die Erinnerung wach an zwei unternehmungsfreudige Mechaniker-Generationen (s. weiter unten), die n. der Promenadenstraße, an der Stelle des heutigen Elektrizitätswerkes, eine mechanische Werkstätte einrichteten. Die Wasser des Mühlbachs wurden nochmals ausgenützt in der *Untern Mühle* oder *Klostermühle*. In den hohen Keller-

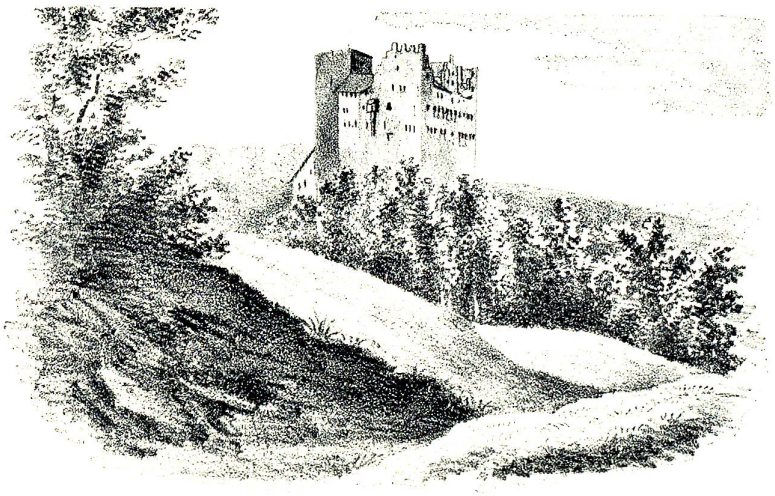


Abb. 20 St. Annaschloß

Abb. 21 Hubmühle

Lithographie von Unbekannt, aus ‹Der Bodensee›, 50 lithogr. Blätter und Karten, Ueberlingen, Verlag der S. N. Bommer'schen Lithographie

räumen sieht man noch die Lager des einstigen Mühlrades. Die untere Mühlstatt wird 1402 erstmals bei Aufzählung der Lehen genannt, welche die Edlen von Rorschach vom Kloster St. Gallen erhalten hatten und wo von der «müli ze Roschach» die Rede ist[87].

1450, Aug. 8. heißt es in einer Urkunde: Abt Caspar und gemeiner Konvent des Gotteshauses St. Gallen erklären in Betreff des Streites, der zwischen ihnen und den Edelleuten v. Rorschach bestand, von der «*mülihoffstatt wegen ze Rorschach gelegen, genannt die Under Müli, die unser und unsers gotzhus aigen ist, und aber dieselben von Rorschach mainten, sy wer iren, und jetz Eglolff v. R. der eltist sy Hansen Talchen v. R. als Erblehen geliehen hat*»[88].

Während die *Hubmühle* oberhalb oder am Rande der Hueb lag, klapperte die *Klostermühle* in der Hueb selbst. 1694 verlieh sie der Abt an einen Peter Heim. Damals mahlte sie auch Pfeffer, weshalb sie *Pfeffermühle* genannt wurde. Zu ihr gehörten damals ein *Laden* und eine *Stampf*. Der neue Besitzer wurde ermächtigt, auch eine *Gipsstampf* und *Schleiferei* einzurichten, damit die Schmiede nicht mehr genötigt seien, «*ihr Geschirr zu schleifen außer Lands zu tragen*»[89].

Ein Lehenvertrag von 1789, den Abt Beda gewährte, enthält alles, was zur «undren Mühle in der Huob» gehörte, nämlich «*Haus und Stadel, Säägen und Bleuel* (Hanfstampfe), *Haberthere* (Dörre), *auch zwey hübsch gärthen under und ober der Mühle, samt dem garten, alles in der Huob gelegen, bis an die Landstraß*» (Promenadenstraße). Verliehen wurde damals an Jos. Anton Loepfe, Gemeindeammann in Wittenbach[89].

Die neun Vertragsbedingungen sind aufschlußreich. Schon damals müssen am Rorschacherberg viele Bäche herangezogen worden sein, um den Mühlen eine ständige Wasserzufuhr zu sichern. Der Müller möge, so heißt es, nicht nur die Wasserweiher in guter Ordnung halten, sondern auch «*alle Quellen und Wasserleitungen, welche von allen Seiten her zur Mühle gehören, damit das Wasser durch Wässerungen oder auf andere Weise den Weihern und der Mühle nicht entzogen werde*».

Daß die *Klostermühle* das Hauptwasserrecht besaß, beweist folgende Bemerkung: Trotzdem oberhalb noch zwei kleine Mühlen seien (die *Hubmühle* und offenbar das Haus oberhalb, später *Mange* genannt), möge er «*wegen dem Gebrauch Meister seyn*».

Der Müller hatte für alles selbst aufzukommen, einzig die Instandhaltung der «Wasser- und Kammräder» wurde zur Hälfte von der Statthalterei (auf Mariaberg) übernommen. Der jährliche Zins betrug je 10 Gulden für die Häuser und Wiesen.

Als 1803 das Kloster aufgehoben wurde, verkaufte das Liquidationsbureau die *Hubmühle* an die finanzkräftigen Ge-

brüder *Albertis;* eigentlich übernommen wurde die *Hubmühle* von *Alois v. Albertis* (1765–1835). Die Gebrüder Albertis waren auf ertragreiche Mühlen erpicht, hatte doch zuvor Alois' älterer Bruder *Carl Joseph* (1758–1833) schon 1779 die *Horner Mühle* vom Konstanzer Bischof zu Lehen genommen. 1826 erstand *Carl Jos. Helfenberger* die *Hubmühle.* Die *Klostermühle* erwarb nach der äbtischen Aera zuerst *Jakob Jud,* der sie 1830 an *Franz Jos. Lehner* verkaufte. Von ihm erstand sie 1840 *C. J. Helfenberger,* so daß er nun beide Mühlen besaß.

Nach seinem 1850 erfolgten Tode erbten seine drei Söhne *Joseph, Eduard und Franz* beide Mühlen und betrieben in ihrer *Konstruktionswerkstätte* den *Mühlenbau.* Es müssen richtige Pröbler gewesen sein. Sie sollen als erste erwogen haben, Korn zwischen eisernen Walzen zu zerquetschen anstatt es zwischen Steinen zu zerreiben. Als das Unglücksschiff ‹Ludwig› bei Altenrhein sank und 1863 gehoben wurde, kauften die Gebrüder Helfenberger das Dampfboot, stellten dessen Maschine instand, tauften das Fahrzeug auf ‹Rorschach› um und eröffneten 1864 als private Schiffahrtsgesellschaft einen regelmäßigen Fahrdienst zwischen Rorschach–Friedrichshafen und Rorschach–Lindau. Romanshorn und Fußach wurden nach Bedarf befahren. Wegen schlechten Geschäftsganges wurden 1867 die Fahrten eingestellt. Die Brüder verlegten sich auch auf die Erzeugung elektrischer Energie, kauften Quellen auf und leiteten das Wasser des Wannenweihers in einer eigens gelegten Röhrenleitung in ihr kleines Elektrizitätswerk unter der Hubmühle. 1883 kam es zu einem Teilungsvertrag: *Joseph* wurde mit Geld befriedigt, *Eduard* übernahm die beiden Mühlen und *Franz* die Werkstätte und das Haus oberhalb der Hubmühle, die sog. Mange. 1892 mußte alles versteigert werden. *Caspar Rothenhäusler* erwarb die Gebäulichkeiten und Einrichtungen, die am 22. Mai 1901 an die *Politische Gemeinde* übergingen. Diese überließ, nach knapp dreimonatigem Besitz, beide Mühlen *Franz Helfenberger.* Nach seinem Tode kamen sie an die *Erben,* welche 1911 die *Hubmühle* an *Wilhelm Federer-Helfenberger* und 1913 die *Klostermühle und Werkstätte* wieder an die *Politische Gemeinde* verkauften. Die Mange verblieb den Erben. 1947 kam die *Hubmühle* an *Paul Federer* und, nach seinem Tode 1957, an dessen Erben[53].

Die Politische Gemeinde baute das Elektrizitätswerk aus und legte vom Wannenweiher herunter eine neue Druckleitung, die noch heute eine Turbinengruppe von 120 kW speist. Die Wasserzuläufe des Wannenweihers erstrecken sich im Westen bis zum Koblenbach, im Osten zum Mühltobelbach südlich Hüttenmoos.

Altes Schulhaus 1599 C2

Die ersten Schulmeister Rorschachs sind 1451 nachweisbar. Sie unterrichteten zuerst in ihrer eigenen Stube. 1599 wird in den Lehenbüchern[90] ein «Schulhaus am Bach» genannt, das dem Hause Kirchstraße 10 entspricht. Trägerin des Schulwesens war damals die Ortsbürgergemeinde, die 1731 an gleicher Stelle einen Neubau errichtete[91]. Noch bis 1873 besuchten die Rorschacher Primarschüler dieses *Alte Schulhaus,* das drei Schulzimmer für Unter-, Mittel- und Oberstufe enthielt. Hier unterrichteten um die Jahrhundertmitte die Lehrer *Nepomuk Hersche, Franz Jos. Wick* und *Jos. Anton Rüttimann.* Lehrer Rüttimann (1789–1866) war der musikfreudige Schulmeister des Marktfleckens. Er wirkte seit 1829 an der Oberschule und leitete den Cäcilienverein. Bei ihm erhielt der spätere Komponist *Wilhelm Baumgartner* (1820–1867), dessen Eltern den Gasthof zum Grünen Baum führten, den ersten Klavierunterricht.

1866 übernahm *die Schulgemeinde* von der Ortsbürgergemeinde den Bau, der, wie gesagt, noch bis 1873 als Schulhaus diente. 1874 kaufte es Schlosser *Joh. Meier,* 1906 übernahm es *Wwe. Meier-Straub,* 1919 ihr Sohn *Hans Meier* und, nach dessen Tode, 1934 seine Schwester *Ida Kyburz-Meier* in Zürich, die es gleichen Jahres an *Hans Unseld* verkaufte[53].

Mühltobelbach E2

Der *Mühltobelbach* beginnt seinen Lauf n. des Springplatzes, also fast am Kamm des Berges und entwässert mit seinen Quellbächen ein Stück des westlichen Korporationswaldes der Vierhöfe, durcheilt die sog. Hohrieteregg, fließt an der Häusergruppe Mühltobel vorbei, bildet noch heute eine waldige Schlucht zwischen Hüttenmoos und Hohriet und wendet sich bei Chrüzweg etwas östlich. Von hier weg bildet er die östliche Gemeindegrenze gegen Rorschacherberg bis zum Ort des einstigen Weihers der SBB, stürzt sich über die Felsen und eilt unterirdisch w. der Reparaturwerkstätte SBB vor dem Strandbadareal in den See.

Seemühle 1562 E1

Früher (nach EK) trieb der Mühltobelbach die sogenannte *Seemühle,* urk. 1562[5], die aus mehreren kleinen Gebäulichkeiten bestand. Bis jetzt konnten keine weitern urk. Belege entdeckt werden.

Schwarzenbächli 1469 A1

Dem kleinen Bach an der w. Gemeindegrenze gab das dunkle Wasser den Namen, der in der Offnung von 1469 *Schwertzenbach*[21] heißt. Das Rinnsal bezieht sein Wasser nicht vom Berg herunter, sondern aus den heute teilweise überbauten Wiesenmulden beim Ochsengarten, Untergoldach.

Verschwundene Rorschacher Namen, deren Ort nicht bestimmt werden konnte

Name	älteste Nennung	Quellennachweis
Bifang	1681	Sti. SG: E 1261, S. 484
Bitzi (Baumgarten)	1443	UB/SG VI, 36
Eichholz (Weingarten)	1389	UB/SG IV, 1981
Forstacker	1451	UB/SG VI, 286
Helbock (der)	1466	Sti. SG: E 1257, S. 394 b (Zinsbrief)
Jutzentöbeli	1475	UB/SG VI, 214
Lopacher (der)	1463	Sti. SG: E 1259, S. 26
Rosengasse	1770	Sti. SG: Bücherarchiv 1280, S. 183
Schachenhof	1430	UB/SG V, Nr. 3553
Schächisacker	1451	UB/SG VI, 286
Schaffratzbach	1449	UB/SG VI, 226
Schulzbach	1428	Sti. SG: E 1257, S. 386 b
Schwanzgut	1430	UB/SG V, Nr. 3553
Serlochen (Gut)	1469	Rorschacher Offnung
Stückgut	1649	Sti. SG: E 1265, S. 115 ebenso: E 1260, S. 167

Namenverzeichnis

Die erste Kolonne bedeutet die *älteste Beurkundung*, die zweite das *Feld der Uebersichtskarte*, die dritte die Seite.

Angewander	1350	B 2	6
Bächisacker	1446	C 3	6
Kellhof	1430	C 3	6
Besacker	1631	D 1	6
Bettenwies	1387	A 2	7
Bollenbüchel und Bollenegg	1463	C 3	7
Bömle	vor 1350	BC 2	7
Brunnen	1482	D 2	7
Galgenbüchel	1447	A 2	8
Garibaldiberg	1862	D 2	8
Geren	1432	B 1	10
Gräben	1425	C 3	10
Gut	1674	A 2	10
Gutschick	1648	D 3	10
Hag	1350	A 2	10
Hägli	1786	B 1	10
Haiders Gebreit	1376	C 2	10
Haselmoos	1430	A 2	10
Hirschgarten	1786	C 3	10
Hochgericht	1464	A 1	10
Hohenwiel	1786	C 2	10
Horchental	1462	B 2	11
Hueb	1381	C 2	11
Hundacker	1786	D 2	11
Kuchelmeister	1379	B 1	11
Kurgarten	1880	B 2	11
Langacker	1444	B 2	11
Lauben	1786	D 2	11
Rosenberg	1880	D 3	11
Rosengarten	1625	B 3	11
Rosenwies	1697	A 2	12
Rusbüge	1450	C 2	12
Schächler	1428	B 2	12
Schurtannen	12. J	D 3	12
Schützenbühel	1672	B 2	13
Schützenhaus	1639	C 1/2	13
Seegut	1768	E 1	13
Siechenbreiten	1275	A 1	13
Siechenhaus	1257	A/B 1	13
Silbertisler	1547	D 2	14
Steingrueb	vor 1350	D 2	14
Scholastika	1617	D 2	14
Turm	1350	D 2	14
Vize	1786	B 2	15
Wellenbüchel	1505	A 1	15
Widenhag	1444	D 2	16
Widum	1449	A 2	16
Buchgasse	1449	C 2	16
Burgweg und Burggraben	1420	C 2	16
Reichsstraße	—	C 2	17
Schmittenbrücke	—	C 2	17
Unnot	1661	B 3	17
Adlerbach	—	B 1	19
Adler	1580	B 1	19
Baderbach	1676	B 1	19
Feldmühle	1350	B 2	20
Burgtobelbach	—	E 2	20
Haiderbach	1376	C 2	21
Mühlbach	—	C 2	21
Hubmühle	—	C 2	21–23
Klostermühle	1402	C 2	21–23
Altes Schulhaus	1599	C 2	23
Mühltobelbach	—	E 2	23
Seemühle	1562	E 1	23
Schwarzenbächli	1469	A 1	23

Nachweise

Abkürzungen: OR = Ortsbürgerarchiv Rorschach, RN = Rorschacher Neujahrsblatt, Sti.SG = Stiftsarchiv St.Gallen, UB/SG = Urkundenbuch der Abtei St.Gallen

1 UB/SG III, 756
2 Willi, RN 1919, S. 8
3 Sti.SG: Lehenbuch 1, Bd. 3, S. 198
4 UB/SG V, Nr. 3553
5 Sti.SG: Lehenbücher und Güterbeschriebe
6 OA: Copialbuch 1, S. 152–156
7 Sti.SG: Bd. XI, E 1266, S. 678
8 UB/SG IV, 1933
9 Sti.SG: Bd. E 1259, S. 26
10 UB/SG III, Nr. 60
11 UB/SG V, Nr. 3048
12 Sti.SG: Bd. E 1260, S. 185
13 Sti.SG: Bd. E 1260, S. 161
14 Sti.SG: Bücherarchiv 1260, S. 432 b
15 Sti.SG: E 1265, S. 115; ebenso E 1260, S. 161
16 Sti.SG: E 1260, S. 167
17 Sti.SG: E 1265, S. 143
18 Willi, RN 1919, S. 8 f.
19 UB/SG VI, 195 (Urbar)
20 Sti.SG: E 1297, S. 357
21 Offnung, in Gmür, Die Rechtsquellen des Rorschacher Amtes bis 1798, Aarau 1904, S. 35
22 Sti.SG: Cop. Buch I, 178
23 Ostschweiz. Wochenblatt 1862, Nr. 115
24 Ostschweiz. Wochenblatt 1862, Nr. 136
25 Ostschweiz. Wochenblatt 1862, Nr. 140
26 Ostschweiz. Wochenblatt 1862, Nr. 143
27 UB/SG V, Nr. 3319
28 Sti.SG: E 1257, S. 423
29 Sti.SG: E 1260, S. 74
30 Sti.SG: E 1260, S. 167
31 Sti.SG: Tagebuch des Abtes Beda, 1767, 27. Okt.
32 Sti.SG: E 1260, S. 73
33 UB/SG III, 763
34 UB/SG IV, Nr. 1757
35 UB/SG V, Nr. 3557
36 UB/SG VI, 771 f.
37 UB/SG IV, Nr. 1849
38 UB/SG V, Nr. 1802
39 UB/SG V, Nr. 2922 – V, Nr. 3286 – Sti.SG: E 1260, S. 163
40 Ganahl, Studien zur Verfassungsgeschichte der Klosterherrschaft St. Gallen, Innsbruck 1931, S. 175
41 Sti.SG: E 1260, S. 185
42 Sti.SG: E 1260, S. 191
43 Sti.SG: Bücherarchiv 1280, S. 207
44 Sti.SG: E 1257, S. 386 b
45 Sti.SG: E 1265, S. 393
46 Sti.SG: E 1261, S. 484
47 UB/SG III, 748
48 UB/SG V, 213
49 UB/SG V, 410
50 RN 1947, S. 70
51 UB/SG III, 748
52 Sti.SG: E 1261, S. 471
53 nach Mitt. v. Ernst Kamm, Grundbuchamt, Rorschach
54 Willi, Stadtgeschichte, S. 327 ff.
55 Stadtarchiv St. Gallen TT Nr. 28, Orig. (Perg.), UB/SG V, Nr. 2774
56 UB/SG IV, Nr. 1662
57 UB/SG V, Nr. 2774
58 UB/SG V, Nr. 3286
59 Willi, Baugeschichte, Verlag Heimatmuseum Rorschach 1932, S. 48
60 Hümmler, Helden und Heilige, Verlag Haus Michaelsberg, Siegburg 1954, S. 82
61 Sti.SG: Bd. XI, E 1266, S. 674, ebenso OR, Copialbuch 1, S. 146–149
62 Sti.SG: Kaufprot. S. 19 u. Bd. XI, E 1266, S. 675
63 Sti.SG: Bd. XI E 1266, S. 678
64 OR Copialbuch 1, S. 392
65 Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Aufl. Basel 1931, S. 312
66 UB/SG VI, 1926
67 Sti.SG: Lehensprotokoll I, S. 94
68 UB/SG I, 383
69 Sti.SG: E 1257, S. 499 b
70 Sti.SG: E 1260, S. 198
71 Sti.SG: E 1257, S. 378 b ff.
72 Sti.SG: E 1260, S. 198 b
73 Sti.SG: E 1260, S. 185
74 Sti.SG: E 1259, S. 26
75 Sti.SG: Bd. IV, E 1260, S. 70
76 UB/SG VI, Nr. 5053
77 Sti.SG: E 1257, S. 508 b
78 UB/SG V, Nr. 2922
79 Sti.SG: E 1260, S. 78
80 Sti.SG: E 1260, S. 166
81 Sti.SG: E 1280, S. 62
82 Sti.SG: E 1265, S. 196
83 Sti.SG: E 1260, S. 166 b
84 Willi, Baugeschichte, S. 77 ff.
85 UB/SG IV, Nr. 1757
86 UB/SG V, Nr. 3576
87 UB/SG IV, Nr. 2254
88 Stadtarchiv St. Gallen, Urk. Suppl. - Perg. Orig.; die Siegel fehlen. Außerdem im Wortlaut inseriert in einer ebenda aufbewahrten Urkunde v. 14. Febr. 1463. – UB/SG VI, 286
89 Sti.SG: Rubrik LXVI, Fasc. 18, Rorschach: Häuser, Hofstätten, Mühlen
90 Sti.SG: A 91 f. 115 v.
91 OR, Cop. I, 244

Beweinung Christi mit dem knienden Abt Franz von Gaisberg
Titelminiatur des Rorschacher Buchmalers Nikolaus Bertschi im Directorium perpetuum, dem Gebetbuch des Abtes Franz
Handschriftenband 539 der Stiftsbibliothek St. Gallen

(Die Clichés für diesen Mehrfarbendruck wurden uns in freundlicher Weise vom Urs Graf Verlag, Lausanne, zur Verfügung gestellt)